Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung · Aplerbecker Zeitung

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt · Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und älteres Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 M. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 66. Donnerstag, den 19. März 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Lage in Frankreich.

Wie ein Roman liest es sich, wenn man die Meldungen über die Tat der Frau Caillaux liest, die nicht anders als mit dem Revolver die Ehre ihres Mannes und die ihrige wiederherstellen wollte; das Leben eben selbst liefert die besten Stoffe. Seit einigen Monaten ging der Feldzug des „Figaro" gegen den Finanzminister Caillaux, eine „Enthüllung" löste die andere ab, obwohl von allen veröffentlichten Erzählungen sich keine einzige als zutreffend herausstellte. Herr Caillaux selbst blieb völlig ruhig, indessen scheint seine Gattin seelisch unter diesen Schmähungen gelitten zu haben, und als dieser Tage auch das Privatleben des Ministers mit hineingezogen wurde, hat wohl ihre Erregung den Höhepunkt erreicht, sodaß sie schließlich den Ausweg wählte, zur Waffe zu greifen. Niemand wird die Tat an sich billigen, aber man wird dieser Frau, die für die Ehre ihres Mannes eintrat, eine gewisse Sympathie nicht versagen können, obwohl sie der Sache damit keinen Dienst geleistet und Folgen heraufbeschworen hat, deren Tragweite sich heute noch nicht absehen läßt. Caillaux hat begreiflicherweise sofort seine Demission eingereicht und sein Austritt aus dem Kabinett bringt naturgemäß mancherlei Verschiebungen mit sich, die in politischer Hinsicht manche Wirkungen nach sich ziehen könnten. Man wird das Ausscheiden Caillaux bedauern müssen, er war ein tüchtiger Finanz- und Staatsmann, der schon in schwierigen Situationen sich bewährt hatte; es sei nur daran erinnert, daß er zum Zustandekommen des deutsch-französischen Marokko-Vertrages viel beigetragen hat, jenes Vertrages, der jedenfalls Frankreich weit mehr gebracht hat, als uns. „Politik verdirbt den Charakter" heißt es. Der jetzt niedergeschossene Direktor des „Figaro" galt früher als ein maßvoller Politiker und es war bedauerlich, daß er sich vor einiger Zeit von den Gegnern Caillaux und seiner Politik als Vorspann benutzen ließ. Hätte er sich mit scharfer Kritik begnügt, so hätte ihm das schwerlich jemand verübelt, die Mittel aber, zu denen er schließlich griff, da die bisherige Preßfehde keinen Erfolg hatte, waren recht unfaire, es war die richtige politische Brunnenvergiftung. Was diese Artikel nicht bewirkten, nämlich Caillaux zur Strecke zu bringen, ist jetzt eingetreten, durch die unselige Tat seiner Frau. Caillaux war die beste Stütze des jetzigen Kabinetts, und es kann als fraglich gelten, ob das Ministerium seinen Rücktritt lange überdauern wird. Die Tat hat ungeheure Erregung in Paris hervorgerufen, und es ist darüber sogar zu Straßendemonstrationen gegen das Kabinett und nicht zuletzt gegen den Ministerpräsidenten Doumergue gekommen. Das ist recht bedeutsam, wenn man bedenkt, daß die Stellung der Regierung keine sehr gefestigte ist, und ein Sturz angesichts der großen Opposition über Nacht kommen kann. Ueberdies sind Ende April die Neuwahlen vorgesehen, und wer weiß, ob diese eine Mehrheit für die jetzigen Machthaber bringen werden. Die Tat einer Frau hat die innerpolitische Situation in Frankreich noch verwirrter gestaltet, und die mögliche Entwicklung der Dinge läßt sich heute in keiner Weise übersehen.

Politische Uebersicht.

Zur Geburt des braunschweigischen Erbprinzen schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Die Freude des hohen Elternpaares über das glückliche Ereignis teilen der Kaiser und die Kaiserin von ganzem Herzen; die erhabene Mutter der jungen Herzogin weilte, wie bekannt, schon seit einiger Zeit im Braunschweiger Residenzschlosse. Der Jubel im Lande, das seit 99 Jahren zum ersten Male wieder einen Erbprinzen seines Herzogshauses begrüßt, ist außerordentlich groß; verspricht doch der 18. März 1914 das ersehnte neue Auferblühen des alten deutschen Fürstenstammes. Weithin findet darum auch diese festliche Stimmung Anklang und Widerhall, vorab in der Hauptstadt Preußens und des Reiches. Hier gelten die Glückwünsche der gesamten Bevölkerung zugleich dem Kaiserlichen Paare aus Anlaß der Geburt des sechsten Enkels, sie gelten Herzog Ernst August und der deutschen Kaisertochter, seiner erlauchten Gemahlin, sie gelten nicht minder einer schönen und gesegneten Zukunft des Neugeborenen.

Die offizielle Bekanntmachung des braunschweigischen Staatsministeriums über die Geburt des Erbprinzen schließt mit den Worten: Das Befinden Ihrer Königlichen Hoheit und des neugeborenen Prinzen ist nach den Umständen das denkbar günstigste. Das durch dieses allseits ersehnte und hochbedeutsame frohe Ereignis unserem Durchlauchtigsten Fürstenpaare zuteil gewordene große Glück wird in den Herzen aller Braunschweiger den freudigsten Widerhall finden.

Generalfeldmarschall von der Goltz gegen die „Kinkerlitzchen mit Flinte und Säbel". Generalfeldmarschall Frhr. von der Goltz wohnte in Duisburg einer Jungdeutschlandfeier bei. Bei der Gelegenheit hielt er an die Führer und Leiter der Abteilungen eine Ansprache, in der er nach einem Bericht der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" die „Kinkerlitzchen mit den Flinten und Säbeln" sehr verurteilte; solche Sachen wären nichts für die Jungens. Es käme vielmehr darauf an, die Jungens zu regelrechten Körperbewegungen anzuhalten, wie sie heute in der Deutschen Turnerschaft und den deutschen Sportverbänden vorbildlich gepflegt würden. Ein gesunder und williger Körper berge auch dann den Geist, der in dem Sinnspruch „Alle für einen und einer für alle" sein schönstes Kennzeichen habe.

Mit der Sommervertagung des Reichstages vor Himmelfahrt ist die Regierung laut „Voss. Ztg." keineswegs einverstanden. Sie fordert zum mindesten, daß außer dem Etat, der Besoldungsnovelle und dem Buchmachergesetz noch die Gesetzentwürfe über die Konkurrenzklausel, die Sonntagsruhe und Jugendgerichte erledigt werden.

Ein Haushalt-Notgesetz für die Monate April und Mai wird dem Reichstage in den nächsten Tagen zugehen. Durch den Entwurf wird die Regierung ermächtigt, bis zur endgültigen Fertigstellung des Haushaltsplanes die notwendigen Ausgaben zu leisten. Die Bauten, deren Weiterführung nach dem 1. April notwendig ist, werden durch das Haushalts-Notgesetz besonders bezeichnet werden.

Ueber die Veranlagung zur Einkommensteuer werden die Benachrichtigungen in Berlin erst in etwa drei Wochen verschickt werden. Die Veranlagung zum Wehrbeitrag wird noch erheblich länger dauern und die Benachrichtigungen über die Höhe des Wehrbeitrages den Zensiten erst in der zweiten Maihälfte zugehen. Auch die Mitteilungen über bereits vorliegende Ergebnisse in vielen andern Städten waren den Tatsachen vorausgeeilt.

Preußische Landtags-Kommissionen. Das neue preußische Kommunal-Abgabengesetz wurde in der für die Vorlage gebildeten Kommission des Abgeordnetenhauses beraten. Dabei erklärte der Minister des Innern, daß demnächst dem Landtag ein Gesetz vorgelegt werden würde, durch das der Zustand wiederhergestellt werden soll, der für die Wertzuwachssteuer vor dem Erlaß des Reichsgesetzes über die Zuwachssteuer bestanden hat. — Die Landes-Pferdezucht-Kommission erklärte, daß es bedenklich wäre, wenn in den Provinzen, in denen hauptsächlich Remonten gezogen werden, die bewährte Vollblut- und Halbblutzucht durch die Traberzucht ersetzt würde.

Zur Sonntagsruhe. Die Soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände (über 300 000 Mitglieder) hat in den letzten Tagen an die beratenden Körperschaften aller deutschen Städte mit mehr als 75 000 Einwohnern das Ersuchen gerichtet, gegen die von der Regierung in der Sonntagsruhe-Novelle beabsichtigte Staffelung der Städte nach der Einwohnerzahl Stellung zu nehmen und gegenüber dem Reichstag und der Reichsregierung den Standpunkt einzunehmen, den die Soziale Arbeitsgemeinschaft vertritt: Grundsätzliche Anerkennung der völligen Sonntagsruhe für das ganze Reich mit den erforderlichen Ausnahmen für das Bedürfnisgewerbe; soweit darüber hinaus ein Bedürfnis nach Ausnahmen vorliegt, soll dies durch eine Zweidrittelmehrheit der beteiligten Geschäftsinhaber auf dem Wege der Abstimmung nachgewiesen werden.

England.

Churchills Begründung des Flottenetats. Im Parlament ergriff gestern der erste Lord der Admiralität, Churchill, das Wort zur Begründung des Flottenetats. Er erklärte, daß die Politik, die er vor zwei Jahren eingeschlagen habe, unverändert geblieben sei. Die Notwendigkeit, eine größere Flotte zu unterhalten als früher, sei durch die Faktoren der europäischen Politik gegeben, die er oft genug auseinandergesetzt habe. Das Resultat dieser politischen Lage gipfle darin, daß England jetzt zur Unterhaltung von 33 Großkampfschiffen gezwungen sei, während sein Vorgänger im Jahre 1911 nur für die Unterhaltung von 16 Schiffen dieses Typs gezwungen gewesen sei. Er wandte sich dann dem Thema der Marineluftschiffahrt zu und erklärte, daß England nunmehr eine Flotte von 105 Aeroplanen besitze, von denen 62 Seeflugzeuge seien. 120 ausgebildete Piloten ständen zur Verfügung. Die Politik der Regierung sei, England zum Herrn seiner Luft zu machen. 15 Lenkluftschiffe seien im Bau, und noch während der gegenwärtigen Parlamentssession würde er ein halbes Dutzend Luftschiffe über Westminster kreuzen lassen, um den Parlamentsmitgliedern zu zeigen, wie groß die Fortschritte der englischen Luftschiffahrt seien. Das Rekrutierungsgeschäft wickle sich glatt ab. Falls jetzt ein Krieg ausbreche, könnte morgen jedes Schiff mit voller Besatzung in See gehen.

Rußland.

Rußland vermehrt sein Landheer um 500 000 Mann. Das ist Pariser Meldungen zufolge das Ergebnis der geheimen Konferenz, die auf Wunsch des Zaren zwischen den zuständigen Ministern und Vertretern der gemäßigten Parteien der Reichsduma stattgefunden hatte. Die Friedenspräsenz der russischen Armee würde sich damit stark der zweiten Million nähern. Ein Kredit von kaum einer Milliarde Mark, von dem die Rede ist, würde für die gewaltige Heeresverstärkung jedoch bei weitem nicht ausreichen. — In den amtlichen Petersburger Kreisen wird die letzte Vorstimmung zwischen Deutschland und Rußland als völlig erledigt betrachtet.

Bulgarien

Das Endergebnis der bulgarischen Sobranjewahlen. Wie von zuständiger Stelle in Sofia erklärt wird, haben nach dem endgültigen Ergebnis der Wahlen zur bulgarischen Sobranje die Regierungsparteien 127 Sitze erlangt, während alle Oppositionsparteien zusammen über 118 Sitze verfügen. Daraus ergibt sich also eine vollkommen sichere Stellung des Ministeriums Radoslawow.

Albanien.

Das erste albanische Kabinett ist vom Fürsten Wilhelm, der sich nur mit Durchlaucht und nicht mit Majestät anreden läßt, gebildet worden. Buntscheckig genug sieht es aus. Der Türke Turkhan Pascha, der gewandte Diplomat des Exsultans Abdul Hamid, übernahm mit dem Präsidium das Ministerium des Auswärtigen. Essad Pascha, der den Krieg und die Finanzen übernahm, ist zur Zeit die bekannteste und einflußreichste Persönlichkeit Albaniens, von seinem Verhalten hängt die Entwicklung des Landes im hohen Maße ab. Gleich Essad Pascha strebte auch Fürst Bib Doda, dem das Innere, Post und Telegraphen anvertraut wurde, nach dem Throne Albaniens. Er ist das Haupt der Mirditen, des mächtigsten Stammes Mittelalbaniens, und besitzt außerordentlichen Einfluß bei den großen Familien des Landes. Aziz Pascha, der neue Kultusminister, der Arzt Turbulli, der Minister für Unterricht, sowie der Ackerbauminister Hassan Bei gehörten bereits der provisorischen Regierung an.

Rumänien.

Russisch-rumänische Heiratspläne? Der rumänische Thronfolger, Prinz Carol, wird heute die rumänische Hauptstadt verlassen, um sich nach Berlin zu begeben. Von dort wird die Reise des Prinzen zum Besuch der Zarenfamilie nach Petersburg fortgesetzt. Wie der „Berl. Lok.-Anz." meldet, wird diese Reise mit einer angeblich bevorstehenden Verlobung des Prinzen Carol mit einer Tochter des Zaren in Verbindung gebracht.

Japan.

Der Marineskandal in Japan. Wie ein Telegramm der Deutschen Kabelgrammgesellschaft aus Tokio meldet, läßt die Ausdehnung des japanischen Flottenskandals und der Bestechungsangelegenheit auf die Mitsui Bussan Kaisha und die Firma Vickers den Fall der Siemens-Schuckert-Werke immer geringfügiger erscheinen. Die Verhaftung des Direktors der Mitsui Bussan Kaisha, Iwahara, und die Flucht des Vertretors der Firma Vickers, Rinder, eröffnen eine neue Phase, deren Ausdehnung und Ende durchaus unübersehbar ist. — Das Oberhaus und Unterhaus werden nach der am 13. März im Oberhause vorgenommenen Beschneidung des Marinebudgets um 70 Millionen in den nächsten Tagen eine gemeinsame Konferenz abhalten zwecks Verständigung. Es besteht wenig Aussicht auf ein günstiges Ergebnis. Es steht eine neue schwere Krisis bevor.

China.

Die allgemeine Lage. In China ist ein so heilloser Wirrwarr durch den Sturz des Kaiserhauses, die Proklamierung der Republik und die Einberufung eines Parlaments entstanden, daß sich die besonnenen Kreise mit jedem Tage stärker nach der Wiederherstellung des Kaisertums sehnen. Der Präsident Juanschikai hat bereits vor Monaten das Parlament nach Hause geschickt. Kenner der Verhältnisse behaupten, daß es jetzt bis zur Wiedererrichtung des Kaisertums nur noch ein Schritt ist.

Preußischer Landtag.

52. Sitzung vom 18. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erbittet und erhält Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz die Ermächtigung, aus Anlaß der Entbindung der Herzogin von Braunschweig-Lüneburg von einem Prinzen, dem Kaiser, der Kaiserin und dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg die Glückwünsche des Hauses darzubringen. (Lebhafter Beifall.)

Die Beratung des **Eisenbahnetats** wird fortgesetzt.

Minister v. Breitenbach: Eine Eisenbahndirektion Düsseldorf kann die Regierung nicht anerkennen. Für die neue Lohnordnung, die am 1. April in Kraft tritt, und die allgemein als Fortschritt anerkannt wird, werden große Mittel erforderlich sein. Mit den Vertretern unserer Arbeiterverbände wollen wir verhandeln, das klärt Ansichten, mit Vertretern anderer Arbeiterverbände kann die Regierung jedoch nicht verhandeln. Es trifft nicht zu, daß Staatsarbeiter sich schlechter stehen, als private Arbeiter. Die Fürsorge- und Wohlfahrtseinrichtungen gehen in den Staatsbetrieben über das Maß des gesetzlich Vorgeschriebenen weit hinaus.

Abg. Leinert (Soz.) verlangt kürzere Arbeitszeit für die Lokomotivführer der Schnellzüge. Abg. Schmidt (Ztr.): Auch wir erkennen die wohlwollende Bahnpolitik des Ministers an. Die Wohnungsfürsorge der Verwaltung muß sich jedoch mehr auf die ländlichen Gebiete erstrecken. Wir verlangen für die Eisenbahner volle Vereinsfreiheit unter Ausschluß des Streikrechts. In anderthalbstündiger Rede polemisiert der Redner gegen die Sozialdemokratie. Abg. Gottschalk (nl.) protestiert gegen eine Verordnung, die den Eisenbahnbeamten die schriftstellerische Betätigung verbietet. Minister v. Breitenbach: Das Verbot ist gerechtfertigt, da Fälle eintreten können, daß der Beamte durch seine schriftstellerische Betätigung zur Vernachlässigung seiner Pflichten kommt. Der Minister weist dann sozialdemokratische Angriffe zurück. Abg. Liepmann (nl.) bittet den Minister, den Verein zur Bekämpfung des Alkoholgebrauchs zu unterstützen. — Donnerstag 11 Uhr: Weiterberatung.

Gegen Bulgarien!

Rumänische Blätter veröffentlichen den angeblichen Wortlaut des Bündnisvertrages zwischen Serbien, Griechenland und Montenegro. Darnach soll der Vertrag aus folgenden Punkten bestehen: 1. Die drei Staaten verpflichten sich, den Bukarester Frieden aufrecht zu erhalten. 2. Wenn einer der drei angegriffen wird, sind die anderen verpflichtet, ihm zu Hilfe zu kommen. 3. Innerhalb von drei Jahren müssen die verbündeten Staaten ihre Armee vermehren, und zwar Serbien auf 450 000, Griechenland auf 380 000 und Montenegro auf 60 000 Mann. 4. Im Falle eines Krieges mit Bulgarien und einer Niederlage des Gegnors wird Bulgarien zwischen den Verbündeten aufgeteilt, und zwar erhalten Serbien, Griechenland und Montenegro zwei Drittel, der Rest fällt an Rumänien. Serbien und Griechenland verpflichten sich, Kirchen- und Schulfragen untereinander zu regeln. 5. Die drei Verbündeten verpflichten sich, gegenüber Albanien eine gemeinsame Politik zu beachten. 6. Die Generalstäbe aller drei Staaten müssen in ununterbrochener Fühlung miteinander stehen. 7. Der Vertrag wurde auf zehn Jahre geschlossen.

Von serbischer Seite wird hierzu erklärt, es sei sicher, daß Abmachungen zwischen den drei Staaten getroffen worden seien, ihr Inhalt sei aber nicht bekannt.

Das Pariser Drama.

Die Kammerdebatte

über die Tat der Frau Caillaux und über die politischen Folgen derselben war ein getreues Spiegelbild der Verhältnisse, unter denen heute in Frankreich Politik gemacht wird. Die „streng geheim zu haltenden Dokumente" flatterten nur so aus den Taschen; Deputierte erzählten, wie da und dort mit Lüge, Vertuschung, gemausten Briefen, echten und gefälschten, gearbeitet worden sei; Minister zogen Dokumente vor, die eigentlich wohlverwahrt in den Schränken anderer Ministerien liegen sollten, Zuschriften an Tageszeitungen, die manchmal direkt regierungsfeindlich waren und sich trotzdem für die Zwecke ministerieller Intrigen breit schlagen ließen (weil man nicht wissen konnte, wofür es einmal gut sein konnte!) — Das waren, kurz beschrieben, die Waffen, mit denen der politische Kampf in der Deputiertenkammer Frankreichs ausgefochten wurde. — Zur Untersuchung der Dokumenten-Veröffentlichungen wurde von der Kammer eine Kommission eingesetzt. — Die eingesetzte Kommission soll auch besonders gründlich sich mit der Rochette-Affäre beschäftigen. Rochette ist ein Schwindel-Bankier, der vor sechs Jahren wegen Millionen-Betrügereien festgenommen wurde. Die Affäre zog sehr weite Kreise, hochgestellte Persönlichkeiten wurden arg kompromittiert. Man will jetzt entdeckt haben, daß auch Caillaux in die Affäre mit verwickelt ist.

Die Beurteilung der Frau Caillaux

durch die Pariser Blätter ist milder geworden, nachdem die näheren Umstände bekannt geworden sind, die den unmittelbaren Anlaß zu der furchtbaren Tat gaben. Der ehemalige Finanzminister hatte sowohl im Gespräch mit Ministerkollegen als auch im häuslichen Kreise am letzten Sonntag folgende Aeußerung getan: „Wenn Calmette fortfährt, mein Privatleben anzutasten, so schlage ich ihm die Knochen entzwei!" Durch diese Drohung wurde Frau Caillaux, wie ihre intimste Freundin bekundet, in die höchste Erregung versetzt. „So weit darf es unter keinen Umständen kommen", rief sie. „Ein solcher Gewaltakt meines Mannes würde allgemeine Verurteilung finden und seine politische Laufbahn für immer vernichten!" Kurz nach diesem Gespräch mit der Freundin hinterbrachte man Frau Caillaux, daß in der nächsten Nummer des „Figaro" wieder ein Brief veröffentlicht werden sollte, der geeignet sei, den Finanzminister zur Selbsthilfe zu drängen. Unter diesem Drucke faßte Frau Caillaux den verhängnisvollen Entschluß.

Aus Stadt und Umgebung

** **Schwerte,** 19. März.

** **(Königl. Preußische Klassenlotterie.)** Die Ausgabe der Lose zur vierten Klasse 230. Lotterie beginnt am Freitag den 20. März. Freilose und amtliche Listen werden nicht vor dem 25. zur Ausgabe gelangen können. Die Erneuerungsfrist schließt am Freitag den 3. April, abends 6 Uhr.

** **(Lustbarkeiten in der Karwoche.)** An den drei letzten Tagen der Karwoche (Gründonnerstag, Karfreitag, Karsamstag) sind die Vorstellungen in den Theatern, Varietés, Kabaretten und Gesangshallen, namentlich die Vorführungen lebender Photographien, der Betrieb von Karussells, Schaukeln, Hippodromen und ähnlichen Lustbarkeiten, in den Wirtschaften außerdem auch Tanzvergnügungen, Musik und Gesang verboten.

** **(Der St. Gertrudistag,)** der 17. März, ist für die Landbewohner von großer Bedeutung, da an ihm nach einer alten Bauernregel die erste Gärtnerin ausgehen, d. h. mit ihrer Tätigkeit beginnen soll. In diesem Jahre ist wohl an den meisten Orten unserer Gegend diese Regel zu schanden geworden, da der unaufhörliche Regen der letzten Tage die Erde so aufgeweicht hat, daß an ein Arbeiten draußen noch nicht zu denken ist.

** **(Die Frauen in der Schulpflege.)** Wie man der K. V. schreibt, ist verfügt worden, daß eine möglichst weitgehende Beteiligung der Frauen in der Schulpflege stattfindet, da man erfahrungsgemäß ersprießliche Wirkungen einer solchen Betätigung beobachtet hat. Nach dem Gesetz ist es zwar nicht angängig, daß Frauen, abgesehen von einer von der Schuldeputation etwa zum Mitgliede der Schulkommission zu ernennenden Lehrerin, als stimmberechtigte Mitglieder der Schulkommission gewählt werden. Die Schulaufsichtsbehörden sind aber angewiesen worden, überall da, wo Schulkommissionen eingerichtet sind und die Beteiligung von Frauen an der Schulpflege erwünscht erscheint, darauf hinzuwirken, daß Frauen, und zwar auch Lehrerinnen, als Beraterinnen zu den Sitzungen der Schulkommissionen zugezogen und gegebenenfalls mit besonderen Aufträgen betraut werden.

** **(Geschworene.)** Gestern wurden am Hagener Landgericht die Geschworenen für die am 20. April beginnende Schwurgerichtsperiode ausgelost. Aus unserem Leserkreise befinden sich unter den Ausgelosten folgende Herren: Fabrikant O. Möhling, Bauunternehmer C. Frage, Diplom-Ingenieur E. Schluck und Gutsbesitzer H. Hohenschwert-Holzen.

** **(Kontrollversammlungen.)** Auf die in heutiger Nummer veröffentlichte amtliche Bekanntmachung betreffend Kontrollversammlung sei auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht. Wir empfehlen allen Interessenten, sich die Bekanntmachung auszuschneiden und aufzubewahren, da wir kurz vor den einzelnen Terminen nicht alle Augenblicke telephonische Auskunft usw. geben können.

** **(Ein Vorschlag auf Abschaffung der Postpaketadressen)** wird den deutschen Handelstag auf Anregung der Handelskammer Insterburg demnächst beschäftigen. Die Kammer weist auf die Klagen der Geschäftswelt über die starken Verzögerungen im Postpaketverkehr hin, die ihren Hauptgrund in der für die Postbeamten zeitraubenden Erledigung der Paketadressen hätten. Die Begleitadressen werden nämlich getrennt von den Paketen befördert und müssen dann am Bestimmungsorte wieder mit denselben vereinigt werden. Es liegt auf der Hand, daß mit der Zusammenstellung der Pakete mit den Begleitadressen ein bedeutender Aufwand an Zeit und Arbeitskraft verbunden ist. In anderen Ländern, wie in der Schweiz, England, Vereinigte Staaten von Amerika, ist die Abschaffung der Paketadressen bereits erfolgt.

** **(Bismarck-Geburtstagsfeier.)** Die Vorstände des hiesigen Zweigvereins des Westfälischen Bismarckbundes und des Nationalen Wahlvereins für Schwerte und Umgegend beschlossen in gemeinsamer Sitzung, den Geburtstag des Altreichskanzlers am Dienstag den 31. März durch einen Kommers im Hotel Quadbeck zu begehen. Die Gedenkrede auf Bismarck wird Herr Parteisekretär Dr. Spickernagel aus Dortmund halten. Alle Verehrer Bismarcks, auch soweit sie nicht Mitglieder einer der genannten beiden Vereine sind, sind willkommen. Näheres über den Kommers wird noch in der „Schwerter Zeitung" bekannt gegeben werden.

** **(Der Segen der Talsperren)** ist noch nie so augenfällig in die Erscheinung getreten, wie in der letzten Woche der Schneeschmelze und der anhaltenden Regengüsse. Früher war die Ueberschwemmungsgefahr der Ruhr mit ihren Nebenflüssen von den betroffenen Anliegern gefürchtet. Wenn der Rhein noch normalen Wasserstand hatte, richtete im Niederschlagsgebiet der Ruhr das Hochwasser schon unberechenbaren Schaden an. Mit dem fortschreitenden Bau von Talsperren ist das immer seltener geworden, und in diesem Jahre hat zum ersten Male das Hochwasser zu keiner Zeit einen irgendwie bedrohlichen Charakter angenommen. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß die sonst zu reißenden Strömen anwachsenden Gebirgsbäche in Talsperren geleitet werden und dadurch unschädlich gemacht worden sind. Ruhr, Lenne und Volme erhielten infolgedessen nicht mehr den großen Wasserzufluß, und die Schäden eines Hochwassers blieben aus. Selbst Altena, wo sonst ganze Straßenzüge tagelang unter Wasser standen, sodaß die städtischen Kähne in Benutzung genommen werden mußten und berittene Briefträger den Postverkehr besorgten, ist diesmal fast hochwasserfrei geblieben.

** **(Kein Bergarbeiterstreik.)** Die Meldungen von einem unvermeidlich gewordenen großen Bergarbeiterstreik im westfälischen Kohlenrevier sind unbegründet und darauf zurückzuführen, daß ein Vertrauensmann des christlichen Gewerkvereins in einem Brief an ein ausgetretenes Mitglied die Möglichkeit einer Lohnbewegung etwas stark betont hatte, um den Kameraden zum Wiedereintritt zu bewegen.

** **(Der katholisch-kaufmännische Verein Hansa)** hielt gestern im Kordeckschen Lokal eine sehr gut besuchte Versammlung ab, in welcher Herr Dr. Tewes-Essen, der Verbandsvorsitzende, einen zeitgemäßen Vortag hielt. Der Redner verbreitete sich eingehend über die verschiedensten kaufmännischen Standesfragen, streifte das Verhältnis der Angestellten zu den Prinzipalen und zog auch das in der Vorbereitung befindliche neue Gesetz über die Sonntagsruhe in den Kreis seiner Betrachtungen; nach Ansicht des Redners wird sich die völlige Sonntagsruhe wohl kaum durchführen lassen und müsse deshalb die Einigung auf einer mittleren Linie erstrebt werden. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. — Das vom Verein gestiftete Kirchenfenster soll das Bildnis des hl. Nikolaus tragen und demnächst eingebaut werden.

** **(Dem Tode nahe!)** Als gestern morgen in der katholischen Kirche die tägliche Schulmesse gehalten werden sollte, ließ der sonst stets pünktliche amtierende Geistliche, der seit langen Jahren hier wirkende Herr Pfarrer Schnurbus, auf sich warten. Als dann nach einer Viertelstunde im benachbarten Pfarrhause Nachfrage gehalten wurde, erklärte man dort, daß der Pfarrer trotz wiederholten Weckens nicht wach zu bekommen sei. Bei sofortigem Nachsehen und gewaltsamem Oeffnen des Schlafzimmers, aus dem schwaches Stöhnen drang, bemerkte man, daß der Dauerbrenner infolge Undichtigkeit qualmte. Dem schnell herbeigerufenen Arzt Dr. med. Goecke gelang es nach längeren Bemühungen glücklicherweise, den infolge Einatmens des Kohlengases mit dem Tode ringenden Pfarrer ins Leben zurückzurufen.

r. **(Einen groben Vertrauensbruch)** verübte am 11. Februar v. J. der Maurer Heinrich W. gegenüber seinem Freunde Nonsmann hierselbst. Beide befanden sich auf der Suche nach Arbeit, beabsichtigten zunächst eine Bierreise durch Schwerte zu machen und dann nach Düsseldorf zu fahren. Im Wartesaal des Bahnhofes angelangt, übergab Nonsmann seinem Freunde den Gepäckschein, damit dieser seinen Koffer herbeischaffen solle. W. erhielt auch den Koffer, er lieferte ihn aber nicht dem Nonsmann ab, sondern schob ihn sofort in den bereitstehenden Düsseldorfer Zug und dampfte damit ab. Der erheblich auch mit Zuchthaus vorbestrafte W. wurde wegen Unterschlagung von der Hagener Strafkammer zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

—=—

** **Sommerberg,** 17. März. (Obst- und Gartenbauverein.) Vorgestern fand im Lokale des Wirts Eisenberg die Monatsversammlung statt, die sich eines sehr guten Besuches erfreute. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten sprach der Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Dortmund, Herr Dr. Müller, über „Der Kunstdünger und seine Anwendung". Der Vortragende wußte die Zuhörer durch seine packenden, manchmal recht humorvollen und drastischen Ausführungen von Anfang bis zu Ende zu fesseln. In liebenswürdiger Weise erbot er sich zur Beantwortung an ihn gerichteter Fragen. Herr Schulte-Drüsel berichtete sodann über den getätigten Ankauf von etwa 700—800 Zentnern Pflanzkartoffeln; über die Art der Verteilung derselben wurde man rasch einig. Herr Heidensels teilte mit, daß die bestellten Obstbäume — etwa 200 — angekommen seien und am Donnerstag dieser Woche im Vereinslokale verteilt werden. Die angeschaffte California-Baumspritze wurde besichtigt; dieselbe sowie das Baumspritzmittel wurden zur Aufbewahrung und Anwendung dem Baumwärter Ludwig Mohr, Berghofermark, übergeben. Neu aufgenommen wurden acht Mitglieder, wodurch die Mitgliederzahl auf 120 angewachsen ist. Nachdem noch als Termin für die nächste Versammlung der 26. April bestimmt war, schloß der 1. Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Steltmann, die sehr anregende Versammlung.

** **Kalthof,** 18. März. (Die elektrische Lichtanlage) in unserem Dorfe geht ihrer Vollendung entgegen. Auf einem von Herrn Schreinermeister Kruse gekauften Grundstücke am Leckingser Wege erhebt sich das schmucke Schalthaus, das durch sein spitzgiebeliges rotes Dach schon von weitem die Aufmerksamkeit erregt. Auch die Hausanschlüsse sind zum größten Teile fertiggestellt, sodaß an einigen Stellen bereits die Petroleumlampen in den Ruhestand versetzt werden konnten. Die Leitung reicht vorläufig bis zur Besitzung des Herrn Mense; über die Weiterführung nach Leckingsen und Reßlingsen schweben zurzeit noch Verhandlungen, deren Ausgang zum Teil auch von einer Einigung mit den am weitesten abseits wohnenden Stromverbrauchern über den von ihnen zu leistenden Zuschuß zu den Kosten der Leitung abhängig ist. Wahrscheinlich werden aber auch Leckingsen und Reßlingsen vor Ablauf des Jahres an das Leitungsnetz angeschlossen sein.

** **Reßlingsen,** 18. März. (Der Schädelfund,) von dem wir vor einigen Tagen berichteten, scheint eine ziemlich harmlose Aufklärung zu finden. Wie man hört, soll der Schädel vor etwa zwei Jahren mit noch anderen menschlichen Ueberresten gelegentlich der Iserlohner Kanalisationsarbeiten in der Nähe der Kirche seinem Ruheplatz entrissen worden sein. Bevor die Knochenreste an anderer Stelle der Erde übergeben werden konnten, soll ein hiesiger Milchhändler den Schädel an sich genommen haben. Durch einen Fall sei er entzwei gegangen und dann von der Frau des Betreffenden beim Hausputz mit allerlei anderem Gerümpel an seinen Fundplatz gebracht, jedenfalls eine sehr unangebrachte Art und Weise, sich des grausigen Fundes zu entledigen.

Vortrag Trotha.

Auf Veranlassung der hiesigen militärischen Vereine hielt gestern abend Oberleutnant a. D. von Trotha im gutbesetzten Jockenhöferschen Saale einen Vortrag über das zeitgemäße Thema „Das deutsche Volk, sein Heer und seine Gegner". Der Redner, der bekanntlich im Winter 1912 hier über „Deutsche Interessen am Balkan" gesprochen hatte, verstand es auch gestern wieder, seine Zuhörer zu fesseln. Nachdem er zu Eingang seiner Ausführungen die Notwendigkeit der letzten großen Wehrvorlage überzeugend nachgewiesen hatte, da Deutschland sich in der Hauptsache nur auf seine eigene Kraft verlassen könne, betonte er, daß das geforderte Milliarden-Opfer für diese Vermehrung gar nicht so groß gewesen sei; habe doch das kleine Preußen mit 4½ Millionen Einwohnern in vier Jahren nach 1808 für militärische Zwecke über zwei Milliarden aufgebracht. Er streifte dann kurz die großen Aufgaben der Kriegervereine zur Erhaltung und Belebung des kriegerischen Geistes im deutschen Volke und beleuchtete die vaterlandsfeindliche Haltung der Sozialdemokratie, welche mit ihren Schlagworten, daß dem Moloch Militarismus alles geopfert werde, so großes Unheil anrichte. Wie falsch deren Lehre sei, gehe schon aus der Tatsache hervor, daß für Schulzwecke und sonstige Kulturaufgaben 55 Prozent der Steuern, für Militärzwecke dagegen nur 19,50 Mark pro Kopf der Bevölkerung verwandt würden. Von den 1400 Millionen des Heeres- und Marine-Etats gehen allein 220 Millionen für Zwecke der Bekleidung und Ernährung wieder ins Volk zurück, die Waffenfabriken usw. erhalten 83 Millionen, die Besoldung der Truppen mit 209 Millionen komme doch auch wieder den Erwerbsständen zugute usw., sodaß man mit Recht sagen könne, die Armee sei von ganz gewaltiger Bedeutung für das Gedeihen der Volkswirtschaft. Die Vorgänge in Zabern wurden von dem Redner, der dieselben aus eigener Anschauung kennt, gleichfalls in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen und der Nachweis erbracht, daß hier manches in der Zivilverwaltung faul und die Schuld an den bedauerlichen Vorkommnissen nur allein der aufreizenden fanatischen Bevölkerung zuzuschreiben sei. Das eine Gute habe der Vorfall jedoch gezeitigt, daß in diese Verhältnisse hineingeleuchtet sei und daß insbesondere die Franzosen Respekt vor der Haltung des Obersten v. Reutter bekommen und sich gesagt hätten, eine Armee, die derartige Führer hat, wird immer siegreich sein. Die im zweiten Teil des Vortrages vorgesehenen Lichtbilder mußten wegen plötzlicher heftiger Erkrankung des Herrn Pfarrer Schnurbus, der seinen Apparat hierfür zur Verfügung gestellt hatte, und der deshalb keinerlei Vorbereitungen treffen konnte, leider ausfallen. Herr von Trotha sprach daher noch über die Fremdenlegion, schilderte die großen Gefahren in derselben und richtete eindringliche Worte der Mahnung an die recht gut vertretene anwesende Jugend, die, vielleicht von falscher Abenteuerlust ergriffen, die Gefahren unterschätze. Leider besteht nach den Ausführungen des Redners die Legion zu 60 Prozent aus Deutschen, und unter diesen befinden sich wieder 47 Prozent Elsaß-Lothringer. Seit Bestehen der Legion (1831) sind weit über 200 000 Deutsche in derselben zu Grunde gegangen und den Strapazen erlegen. Mit der Mahnung, stets für die Hochhaltung des kriegerischen Geistes in der Nation zu sorgen, schloß der Redner seine reichlich anderthalbstündigen Ausführungen, welche von den Anwesenden mit reichem Beifall aufgenommen wurden. Schon vor dem Vortrag hatte Herr Rechtsanwalt Thoholte dem Redner den Dank der Versammlung ausgesprochen.

Westfalen und Rheinland.

* **Soest,** 18. März. (Jubiläum.) Die hiesige evangelisch-reformierte Gemeinde feiert zu Pfingsten dieses Jahres ihr 250jähriges Bestehen. Der Pfarrer der Gemeinde, Pastor v. Reneese, hat eine Schrift über die Geschichte verfaßt, deren Titel heißt: „Glückliche Fahrt!" Am Festtage soll die neue Orgel zum ersten Mal benutzt werden. Ferner wird die buntfarbige Verglasung der Chorfenster fertiggestellt sein.

* **Münster,** 18. März. (Ein praktisches Mittel,) Hühnerdiebe zu stellen, bringt ein Anwohner der Heerdestraße zur Anwendung. Er hat an seinem Hühnerstall ein elektrisches Alarmsignal angebracht, das direkt in sein Schlafzimmer führt. In einer der letzten mondhellen Nächte trat die Klingel in Tätigkeit, der Besitzer wurde wach und lief schnell zu seinem Hühnerstall. Hier ertappte er — zwei Katzen, die der Mondschein zu einem Stelldichein gelockt und die den verborgenen Draht berührt hatten. Obschon er keine Hühnerdiebe entdeckt hatte, suchte der Hausherr, hochbefriedigt über das tadellose Funktionieren des Apparates, sein Schlafzimmer auf.

* **Minden,** 18. März. (Ein Todessturz.) Ein Maurer bestieg gestern abend die hiesige Kanalschachtschleuse, und stürzte in die achtzehn Meter tiefe Schleusenkammer. Heute früh wurde die Leiche gefunden. Der Verunglückte hinterläßt Frau und fünf unversorgte Kinder.

* **Köln,** 18. März. (Deutsch-russischer Zwischenfall in — Köln. Unter dem Verdacht des Diebstahls war in Köln der Kapitän der russischen Kriegsmarine Poljakow verhaftet worden. Erst nach zehn Tagen gelang es, seine Unschuld einwandsfrei festzustellen. Nach seiner Entlassung beschwerte sich der Kapitän bei den zuständigen Berliner Stellen, und die Angelegenheit ist augenblicklich Gegenstand diplomatischer Verhandlungen.

Die deutsche Frauenbewegung

die sich von der Englands und anderer Auslandsstaaten sehr vorteilhaft unterscheidet, hat auch im vergangenen Jahre wieder Fortschritte gemacht. Außer Aerztinnen, Juristinnen, Oberlehrerinnen hat es uns die erste Diplom-Ingenieurin beschert. Außerordentlich, ja bedenklich stark ist die Zunahme der weiblichen Angestellten in den kaufmännischen, handwerksmäßigen und fachgewerblichen Berufen, in denen beinahe fünf Prozent mehr weibliche Angestellte Beschäftigung fanden, als im Jahre vorher. Die Zahl der Post- und Telegraphengehilfinnen

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt.

Der Kronprinz bei den Pfadfindern.

Bei der diesjährigen Mitgliederversammlung des deutschen Pfadfinderbundes, die in Berlin stattfand, zeigte auch unser Kronprinz sein hohes Interesse an der Sache in seinem Besuch einer Pfadfinderübung, worüber uns ein Teilnehmer folgendes mitteilt: Daß der Kronprinz kommen würde, war schon am Tage zuvor durchgesickert und mit Freude aufgenommen worden. Mit der ihm eigenen Impulsivität kam der Kronprinz aber eine Stunde früher, als erwartet wurde, und traf die 2000 Pfadfinder mitten in den Vorbereitungen zu ihren Uebungen. Nun war es eine Freude zu sehen, wie erstaunlich rasch ohne jeden militärischen Drill Ordnung in das Gewirr kam. Jede Abteilung war im Nu gesammelt und in der von ihr gewählten Betätigung. Geführt vom Reichsfeldmeister Major Bayer und begleitet von einem stattlichen Gefolge, schritt der Kronprinz indes von Gruppe zu Gruppe, sah hier einer Schar beim Zeltbau zu oder verfolgte dort mit großem Interesse das Legen eines Feldtelephons, an dem jedes Stück eigene Arbeit der Jungens war. Besonders lange verweilte er bei der Vorführung der Wurfleinen, mit deren Hilfe ein „abgestürzter Flieger" aus einer hohen Fichte „gerettet" wurde. Lautenspiel und froher Sang grüßten den Kaisersohn, wohin er kam, und in freundlichster Form bewegte sich dieser unter den Jungens, die ganz unbefangen ihrem hohen Besuch gegenübertraten. Rasch wurde noch eine Ausstellung gebildet, und der Kronprinz schritt die langen Fronten ab, Führer und Pfadfinder durch kurze Ansprachen auszeichnend, alle aber durch seine frische Art und manch freundliches Wort erfreuend. Nach einstündigem Besuch verabschiedete sich der Kronprinz mit frohem „Gut Pfad!" Bald darnach erschien noch der Prinz Friedrich Karl von Rumänien, der voll des Lobes über das Gesehene war u. alle Einzelheiten sich vorführen ließ. Den Dank für seinen Besuch konnten ihm die Pfadfinder gleich abstatten, als sie nämlich das im märkischen Sand unrettbar festgefahrene prinzliche Auto sachgemäß und mit großer Begeisterung wieder flottmachten.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 18. März. (Interessantes Emscherbauwerk.) Für die Emscherregulierung erbaut die Emschergenossenschaft an der Bahnstrecke Dortmund—Barop einen eigenartigen Durchlaß. Der bisher von der Emscher benutzte Durchlaß kann für die regulierte Emscher, deren Bett durchschnittlich drei Meter tiefer zu liegen kammt, nicht weiter benutzt werden. Das Bauwerk wird in der Form eines geschlossenen Ringes aus Eisenbeton von elf Metern lichter Höhe und Breite und 50 Metern Länge ausgeführt. Der Bau wird dadurch sehr schwierig, weil der Umbau des Verschiebebahnhofs Dortmunderfeld gleichzeitig an dieser Bahnstrecke vorgenommen und der Eisenbahnverkehr aufrecht erhalten werden muß. Es kann nicht ganz ein offener Bau, sondern muß an einigen Stellen im Schachtbau ausgeführt werden. Der gesamte Bau ist auf 350 000—400 000 Mark veranschlagt und dürfte in diesem Jahre fertig werden.

* **Arnsberg,** 18. März. (Leichenfund.) Eine abscheuliche Entdeckung machte man im benachbarten Bruchhausen, wo beim Reinigen eines Abortes die Leiche eines fünf bis sieben Monate alten Kindes gefunden wurde. Die Polizei nahm eine Verhaftung vor, die bereits zu einem Geständnis geführt hat.

* **Siegen,** 18. März. (Attentäter.) Die Umgebung der hiesigen Stadt wird augenblicklich durch einen Menschen unsicher gemacht, der es auf die Zöpfe weiblicher Personen abgesehen hat. Er lauert an einsamen Stellen Frauen und Mädchen auf und versucht, ihnen das Haar abzuschneiden; dies ist ihm auch bei einem Mädchen aus dem Dorfe Volnsberg gelungen, die anderen sind ihm glücklich entkommen. Die Polizei ist eifrig hinter dem Menschen her, der sich in den Bergen herumtreibt; es gelang ihr aber bisher nicht, seiner habhaft zu werden.

* **Bochum,** 18. März. (Vom Zuge überfahren.) Auf dem Bahnkörper in der Nähe der Dorstener Straße fand man gestern vormittag den Hilfsheizer Hagemann von Station Bochum-Nord schwer verletzt vor. Dem Aermsten waren von einem Zuge beide Beine abgefahren worden. Er wurde sofort ins katholische Krankenhaus befördert.

* **Hattingen,** 18. März. (Erstickt.) Der Betonarbeiter Michael Will wurde von seinen Mitarbeitern auf der Henrichshütte vermißt. Beim Nachsuchen fand man ihn in einem im Kellerraum untergebrachten zehn Meter langen und 700 Millimeter weiten Rohr einer außer Gebrauch gesetzten Gasmaschine, in dem er sich ein Lager bereitet hatte, tot auf; er war erstickt. Will hinterläßt Frau und vier Kinder.

* **Duisburg,** 18. März. (Die Mordsache Joseph Pleschka.) In der Mordsache gegen den Bergmann Joseph Pleschka in Duisburg-Beeck wird noch mitgeteilt, daß der Mörder das Messer, mit dem er seiner Frau die Kehle durchschnitten hat, in einem Aschenkasten versteckt hatte, wo es zwei Tage später mit Blut besudelt aufgefunden wurde. Für die Frau besteht keine Lebensgefahr mehr.

* **Duisburg,** 18. März. (Mit großer Strenge) gehen hier Polizeibehörde und Gerichte jetzt gegen rücksichtslose Kraftwagenfahrer vor. Bei den schlechten Straßenverhältnissen, besonders in den Außenbezirken, werden die Passanten häufig von den Kraftwagen mit Schlamm bespritzt. In einer Anzahl von der Polizeibehörde zur Anzeige gebrachten Fällen erfolgte Verurteilung der Kraftwagenführer durch die Strafkammer und das Schöffengericht zu hohen Geldstrafen. Die Urteile stützen sich auf § 18 der Bundesratsverordnung, die bestimmt, daß der Kraftwagenführer die Fahrgeschwindigkeit jederzeit so einzurichten habe, daß Unfälle vermieden werden. Als Unfälle sieht das Gericht auch das Beschmutzen der Häuser und der Passanten an.

* **Düsseldorf,** 18. März. (Wiederaufgenommenes Verfahren.) Das Schwurgericht hatte am 27. November v. J. den 19jährigen Fabrikarbeiter Faßbender aus Neuß wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Auf Grund neuer Beweisumstände hatte der Verteidiger Faßbenders den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt. Dieser Antrag war jedoch von der beratenden Strafkammer des Landgerichts abschlägig beschieden worden. Nunmehr hat das hiesige Oberlandesgericht in dem Prozeß gegen Faßbender die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet.

* **Köln-Deutz,** 18. März. (Gefährliches Spielzeug.) Die Kinder des Zugführers Müller machten sich mit dem Gewehr eines Jägers, das dieser im Hause des Zugführers hingestellt hatte, zu schaffen. Die Waffe entlud sich; ein sechsjähriges Mädchen wurde von der Kugel so unglücklich getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Den Märzgefallenen

den Opfern der Berliner Straßenkämpfe des Jahres 1848, die auf dem kleinen Friedhof im Friedrichshain, im nordöstlichen Viertel der Reichshauptstadt begraben liegen, wurden auch am Mittwoch wieder von sozialistischen und demokratischen Vereinigungen Kränze und Blumen dargebracht. Der Friedhof, der während des ganzen Jahres keinen Besucher sieht, wird zum 18. März regelmäßig gesäubert und bildet an diesem Tage von frühem Morgen bis zur sinkenden Sonne das Wanderziel vieler Tausende. Zu Ruhestörungen ist es aus diesem Anlaß noch nie gekommen, da der Polizeipräsident vorsichtshalber alljährlich ein starkes Aufgebot von Schutzleuten entsendet. Der ganze Gedenktag besteht darin, daß die Leute langsamen Schrittes, ohne stehen zu bleiben, an den Gräbern vorübergehen und den Kirchhof dann durch eine zweite Tür verlassen. An der Eingangstür prüft ein Polizeileutnant den Wortlaut der Inschriften auf den Schleifen der Kränze, die auf den Gräbern niedergelegt werden. Schleifen mit Inschriften aufreizenden oder staatsfeindlichen Inhalts entfernen die bereit stehenden Schutzleute auf Geheiß ihres Vorgesetzten mit einer großen Schere.

Bauvereinsbank.

In Hagen fand unter dem Vorsitz des Landesrats Althoff aus Münster eine Versammlung Westfälischer Baugenossenschaften statt. Es handelte sich um die Gründung einer Bauvereinsbank nach dem Muster der Zentralkasse der ländlichen und gewerblichen Kreditgenossenschaften. Der Geschäftsführer des Vereins zur Förderung des Kleinwohnungswesens, Vormbrock aus Münster, hielt einen ausführlichen Vortrag über die Angelegenheit, aus dem hier einige wichtige Punkte wiedergegeben seien. Es ist nicht die Aufgabe der Spar- und Bauvereine, ihre Gelder so hoch wie möglich verzinsen zu lassen, sondern mit ihrem Gelde zur Erbauung möglichst vieler und möglichst billiger Wohnungen beizutragen, die gegen unberechtigte Mietssteigerungen gesichert sind. Eine solche gemeinnützige Anlage ist es aber nicht bei einer kapitalistisch verwalteten Sparkasse oder bei einer gewöhnlichen Bank. Denn da wird das Geld nur zu oft in den Dienst der Bodenspekulation gestellt und zur Erbauung von Mietskasernen verwandt, deren Hauptzweck es ist, möglichst hohe Mieten herauszuschlagen. Wer also sein Geld dort anlegt, trägt ungewollt und unbewußt zur Verteuerung der Mieten bei. Die zu gründende Bauvereinsbank will nun die zeitweilig verfügbaren Gelder der einzelnen Baugenossenschaften sammeln und den Baugenossenschaften zur Verfügung stellen, die für kürzere Zeit Geld nötig haben, etwa zur schnellen Rückzahlung dringend gebrauchter Spareinlagen, gekündigter Geschäftsguthaben, zur sofortigen Befriedigung von Bauhandwerkern, wenn hypothekarische Darlehen bewilligt, aber noch nicht ausgezahlt sind, zur Ausnutzung günstiger Gelegenheiten für den Ankauf von Grundstücken usw. Dauernde hypothekarische Beleihung soll dagegen nicht zu den Aufgaben der neuen Bank gehören; man will vielmehr von Seiten des Vereins für Kleinwohnungswesen versuchen, die Sparkassen und andere Einrichtungen zur Gewährung günstigerer Bedingungen für den gemeinnützigen Kleinwohnungsbau zu gewinnen.

Die Bauvereinsbank soll die Form einer e. G. m. b. H. erhalten. Der Geschäftsanteil wurde auf 100 Mark, die Haftsumme für jeden übernommenen Geschäftsanteil auf 1000 Mark festgesetzt. Mitglieder können Bauvereinigungen und andere Körperschaften, wie Gemeinden, sowie Privatpersonen werden. Es schlossen sich sogleich zirka 20 Mitglieder an mit annähernd 100 Anteilen. Eine weit stärkere Beteiligung aber wurde von den anwesenden Vertretern der Genossenschaften in baldige sichere Aussicht gestellt, da sie bei der kurzen Zeit der Vorbereitung noch keinen förmlichen Beschluß ihres Vorstandes und Aufsichtsrates hatten herbeiführen können. Die Bauvereinsbank wird demnach schon am 1. April d. J. ihren Geschäftsbetrieb aufnehmen.

Bestrafter Soldatenschinder.

Ein Fall von Soldatenmißhandlung hat vor dem Oberkriegsgericht in Berlin seine Sühne gefunden. Angeklagt war der Sergeant Waske vom Augusta-Garde-Grenadier-Regiment, weil er den Grenadier Krömer gezwungen hatte, einen Spucknapf auszutrinken. Am 26. November hatte der Sergeant Waske mit dem Grenadier Krömer auf der Stube einen Auftritt, bei dem es sich um einen Korb handelte, der dem Untergebenen gehörte und vom Feldwebel unter dessen Bett gefunden worden war. Der Sergeant ließ darauf den Grenadier mehrere Male auf der Stube hin- und herlaufen und befahl ihm dann, sich niederzulegen, und zwar vor den Spucknapf. Der Untergebene tat, wie ihm geheißen, und legte sich so, daß der Kopf dicht vor den Spucknapf kam. Nun erhielt er von dem Sergeanten den Befehl: „Saufl" und der Grenadier führte auch diesen Befehl aus und trank aus dem Spucknapf. Er erhob sich dann wieder und spie aus. Ein Einjähriger, der den Vorgang mit angesehen hatte und darüber empört war, meldete das Geschehene dem Vorgesetzten. Das Kriegsgericht erkannte seinerzeit gegen den Sergeanten, der dem Grenadier Krömer außerdem noch bei einer anderen Gelegenheit eine Backpfeife versetzt hatte, auf drei Monate Gefängnis. Der Angeklagte glaubte sich zu streng bestraft, und er legte Berufung beim Oberkriegsgericht ein. Der Gerichtsherr dagegen legte Berufung ein, weil ihm das Strafmaß zu gering war und weil gegen den Angeklagten nicht auch auf Degradation erkannt worden war. Das Oberkriegsgericht verhandelte nun in nichtöffentlicher Sitzung. Nach längerer Sitzung wurde das Urteil öffentlich verkündet. Es lautete wiederum auf drei Monate Gefängnis und außerdem erkannte das Berufungsgericht auf Degradation. In der Urteilsbegründung wurde besonders auf das Unappetitliche der Handlungsweise des Angeklagten hingewiesen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

19. März: Feucht, Regenfälle, normale Temperatur.
20. März: Meist bedeckt, trübe, Niederschläge, naßkalt.
21 März: Wenig verändert, strichweise heiter.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Gar schlau ist Herr Inspektor Rein!
Er kauft statt Butter „Cobu" ein*
Und für den Unterschied im Preise
Macht er die schönste Ferienreise.

* *Feinste Pflanzenbutter-Margarine*

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann. 8

Es war, als ob eine Bombe in dem Raume explodiert war. Alles sprang auf, und ein Stimmengewirr schallte durcheinander. Aller Augen richteten sich auf den des Falschspielens Beschuldigten, der mit vor Wut verzerrtem Gesichte dem Assessor zuraunte: „Das sollen Sie mir büßen. Diese Schmach kann nur mit Blut abgewaschen werden."

Verächtlich erwiderte Roman: „Mit einem Betrüger schlägt sich kein ehrlicher Mensch!" Dann wandte er sich ab und wollte mit seinen Freunden den Klub verlassen, als der scharfe Knall eines Schusses ertönte und eine Kugel hart an seinem Kopf vorbeipfiff, die einen der großen Wandspiegel zertrümmerte.

Kurt von Raven hatte, als der Assessor ihm den Rücken gekehrt, blitzschnell einen Revolver aus der Brusttasche gezogen, und ehe nur einer der Umstehenden ahnte, was er vorhatte, auf Roman geschossen. Der Assessor drehte sich erstaunt um und sah nun das wutverzerrte Gesicht des von ihm Entlarvten, der noch immer den geladenen Revolver im Anschlag hatte und abermals losdrücken wollte. Die Erstarrung der Umstehenden aber hatte sich gelöst, im nächsten Augenblick war ihm der Arm mit dem Revolver nach oben geschlagen, mit scharfem Knall ging der zweite Schuß in die Decke. Nun stürzten sich verschiedene Herren auf Kurt von Raven, dem, ehe er sich versah, der Revolver entwunden war. Aber ehe den Falschspieler jemand fassen konnte, hatte er sich seinen Häschern entwunden, im nächsten Augenblicke hatte er das auf dem Tische, an dem er Bank gehalten, liegende Geld zu sich gesteckt und war dann spurlos den ihn zugedachten Schlägen entschwunden.

Die Aufregung über den Fall war eine grenzenlose. Niemand dachte an ein Weiterspielen, gleichgültig ließen die Spieler das Geld an ihren Plätzen liegen, sie umringten den Assessor und bestürmten ihn mit Fragen. Roman erzählte kurz, was er gesehen, und daß er den Baron schon lange im Verdacht hatte, das Glück zu korrigieren. Die Mitspieler bestätigten, daß der Baron eine Karte im Aermel versteckt gehabt hatte. Mit Verwünschungen gegen den Verbrecher, wollten die Spieler den heutigen Abend beschließen, als sich abermals etwas Unerwartetes ereignete. Die Türen öffneten sich, und eine Anzahl Geheimpolizisten unter Führung eines Kommissars überschritten die Schwelle. Ehe sich die Verblüfften von dem Erstaunen erholen konnten, hatte der Kommissar Karten und das auf den Tischen liegende Geld beschlagnahmt. Dann bat er die Herren höflich, aber bestimmt, um Angabe ihrer Namen. Er konnte sich mit dieser Maßnahme begnügen, da er verschiedene Herren persönlich kannte.

Wohl oder übel mußten sich die Spieler fügen, da ihnen die Auswege zur Flucht abgeschnitten waren. Der für alle Beteiligten peinliche Zwischenfall war beendet, als der Kommissar sich an einzelne der Herren wandte, die er persönlich kannte: „Meine Herren, es tut mir leid, daß ich Sie in flagranti ertappt habe, aber ich mußte nur meine Pflicht tun."

„Das wissen wir, Herr Wehner," bemerkte Assessor Roman, „und wir tragen Ihnen das auch nicht weiter nach."

„Nun, meine Herren, möchte ich Sie noch um eine Gefälligkeit bitten, ehe ich Sie verlasse." Er gab einem Beamten einen Wink, und darauf erschienen zwei Beamte, die in ihrer Mitte Kurt von Raven führten, aus einer der Nischen, in der sie bisher gestanden hatten.

Der Falschspieler hatte in der allgemeinen Verwirrung, die seinem Mordversuche folgte, die geheime Treppe erreicht und glaubte sich schon in Sicherheit, als er am Ausgange auf zwei dort postierte Geheimpolizisten stieß, die er bald umgelaufen hatte. Da sich indes mehrere Beamte in der Nähe befanden, wurde der Flüchtige schon nach wenigen Schritten dingfest gemacht, trotz seines heftigen Sträubens. Als er jetzt vorgeführt wurde, verfinsterte sich sein Blick, trotzig starrte er die Mitspieler an, als sich aller Augen auf ihn richteten und der Kommissar fragte: „Kennen Sie diesen Herrn?"

„Es ist der Baron Kurt von Raven!" wurde dem Kommissar von mehreren Seiten geantwortet.

„Auch er hat an dem Hazardspiel teilgenommen?" fragte der Kommissar weiter, und als niemand auf die Frage antwortete, spielte ein leichtes Lächeln um den Mund des Polizeimannes. „Sie haben durchaus keine Veranlassung, diesen Menschen zu schonen, denn Ihr ehemaliger Mitspieler ist der berüchtigte Hochstapler und Falschspieler mit dem gewöhnlichen Namen Schulze."

Die Spieler sahen sich gegenseitig verblüfft an, bis Leutnant von Ottokar, der am peinlichsten von dieser ganzen Szene berührt wurde, laut auflachend erklärte: „Da waren wir ja in recht nobler Gesellschaft. Viel hätte nicht gefehlt, und wir hätten sogar einen Mörder hier gehabt."

Der Kommissar stellte nun verschiedene Fragen, die er aber nicht beantwortet bekam, und auch Schulze, alias Kurt von Raven, schwieg auf alle Fragen; die verächtlichen Blicke seiner ehemaligen Mitspieler ließen ihn kalt. Nachdem der Kommissar ein Protokoll über den Vorfall aufgenommen, das beschlagnahmte Geld nachgezählt hatte, verließ er mit den Polizeibeamten und dem Verbrecher wiederum auf der geheimen Treppe die Räume des Klubs der Junggesellen. Kurze Zeit später verließen auch die Klubmitglieder, nachdem sie die Zeche berichtigt, die Räume. Sie waren in großer Aufregung und besprachen eifrig die Vorgänge an diesem Abend und deren etwaige Folgen.

Gemeinsam hatten sie den Heimweg angetreten, um in einem Weinrestaurant das zu beraten, was nun zu tun sei. Einzelne der Herren hatten bereits das Lokal betreten, während mehrere andere gerade im Begriff waren, den Fuß in den hellerleuchteten Flur zu setzen. Plötzlich erschallten auf der Straße laute Rufe: „Haltet ihn! Haltet ihn!" Die Herren sahen erstaunt die Straße hinab, von der die Rufe kamen. Mehrere Personen verfolgten keuchend einen Menschen, der ihnen gegen fünfhundert Schritte voraus sein mochte. Kurz vor dem Weinrestaurant bog er in eine dunkle Seitengasse ein, in der er bald darauf verschwunden war. Der Vorfall trug sich mit großer Schnelle zu, so daß keines der Klubmitglieder eingreifen konnte. Schweigend betraten sie das Lokal, in dem die Freunde sich in einem reservierten Zimmer bereits befanden.

„Haben Sie den Menschen erkannt?" fragte Referendar Wackernagel den Assessor Roman, der neben ihm saß. Der Gefragte nickte stumm. Dann bemerkte er im Flüstertone: „Ich wollte, er entkäme der Polizei. Das ersparte uns manche Scherereien und Unannehmlichkeiten."

„Das ist auch mein Wunsch," gab zustimmend der Referendar zu verstehen. „Es ist genug, daß wir von dem Burschen mit dem Namen Schulze gehörig gerupft worden sind."

3. Kapitel.

Dort wo der Fluß, wenn er die Provinzialhauptstadt verläßt, einen Bogen beschreibt, um einem vorgelagerten Höhenrücken aus dem Wege zu gehen, zieht sich eine Vorstadt mit ihren kleinen ländlichen Häusern am hochgelegenen Flußufer, die inmitten freundlicher Gärten einen bezaubernden Anblick gewährt, hin. Die Häuser sind klein, die Stuben niedrig, aber niedrig sind hier auch die Mieten, und deshalb hat sich die Arbeiterbevölkerung eine Heimstätte hier draußen gegründet. Lange konnte dieses Vorstadtidyll, das die im frischen Grün stehenden Gärten und die mit Weinlaub umrankten Häuschen vom Flusse aus boten, indes nicht mehr Bestand haben.

Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen 1914

im Landwehrbezirk II Dortmund.

Stadt Hörde.

Hörde, Wirtschaft Bergmann.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1901 und 1902
Dienstag, den 21. April, 8,00 vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1903 und 1904
Dienstag, den 21. April, 9,15 vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905 und 1906
Dienstag, den 21. April, 10,15 vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1907 und 1908
Dienstag, den 21. April, 11,30 vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1909
Mittwoch, den 22. April, 8,00 vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1910
Mittwoch, den 22. April, 9,15 vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1911 bis 1913, sowie Marine
Mittwoch, den 22. April, 10,30 vorm.
Garde, Verkehrstruppen, sonst. Mannschaften, Sanitäts- und Veterinär-Personal
Donnerstag, den 23. April, 8,00 vorm.
Feldartillerie, Fußartillerie,
Donnerstag, den 23. April, 9,15 vorm.
Jäger Kavallerie, Pioniere, Train
Donnerstag, den 23. April, 10,30 vorm.
Ersatzreserve der Jahresklassen 1901 bis 1904
Freitag, den 24. April, 8,00 vorm.
Ersatzreserve der Jahresklassen 1905 bis 1906
Freitag, den 24. April, 9,00 vorm.
Ersatzreserve der Jahresklassen 1907 bis 1913
Freitag, den 24. April, 10,00 vorm.

Amt Aplerbeck
die Gemeinden Sölde, Holzwickede, Hengsen und Opherdicke.

Holzwickede, Wirtschaft Böhle.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1901 bis 1905
Mittwoch, den 29. April, 9,00 vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1906 bis 1913
Mittwoch, den 29. April, 10,00 vorm.
Sämtliche übrigen gedienten Mannschaften außer Feldartillerie
Mittwoch, den 29. April, 11,00 vorm.
Feldartillerie und Ersatzreserve
Mittwoch den 29. April, 12,00 mitt.

Amt Aplerbeck
mit Ausnahme der Gemeinden Sölde, Holzwickede, Hengsen und Opherdicke.

Aplerbeck, Wirtschaft Schulte, „Hotel zur Post".
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1901 bis 1903
Mittwoch, den 22. April, 9,00 vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1904 und 1905
Mittwoch, den 22. April, 10,00 vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1906 und 1907
Mittwoch, den 22. April, 11,00 vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1908 und 1909
Mittwoch, den 22. April, 12,00 mitt.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1910 bis 1913
Donnerstag, den 23. April, 9,00 vorm.
Garde, Verkehrstruppen, Jäger, Kavallerie, Fußartillerie
Donnerstag, den 23. April, 10,00 vorm.
Feldartillerie, Pioniere, Sanitäts- und Veterinär-Personal
Donnerstag, den 23. April, 11,00 vorm.
Train, Marine und sonstige Mannschaften
Freitag, den 24. April, 9,00 vorm.
Ersatzreserve der Jahresklassen 1901 bis 1905
Freitag, den 24. April, 10,00 vorm.
Ersatzreserve der Jahresklassen 1906 bis 1913
Freitag, den 24. April, 11,00 vorm.

Stadt Schwerte
und die Gemeinden Villigst, Geisecke und Lichtendorf.

Schwerte, Wirtschaft „Im Reiche des Wassers".
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1901 bis 1905
Sonnabend, den 25. April, 8,15 vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1906 bis 1909
Sonnabend, den 25. April, 9,15 vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1910 bis 1913, sowie Garde, Verkehrstruppen, Fußartillerie
Sonnabend, den 25. April, 10,15 vorm.
Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Pioniere, Marine, sonstige Mannschaften, Sanitäts- und Veterinär-Personal
Montag, den 27. April, 8,15 vorm.
Train sämtlich und Ersatzreserve der Jahresklassen 1901 bis 1904
Montag, den 27. April, 9,15 vorm.
Ersatzreserve der Jahresklassen 1905 bis 1913
Montag, den 27. April, 10,15 vorm.

Amt Westhofen
mit Ausnahme der Gemeinden Villigst, Geisecke und Lichtendorf.

Westhofen, Wirtschaft Fritzenlötter.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1901 bis 1913
Dienstag, den 28. April, 8,45 vorm.
Sämtliche übrigen gedienten Mannschaften
Dienstag, den 28. April, 9,45 vorm.
Ersatzreserve der Jahresklassen 1901 bis 1913
Dienstag, den 28. April, 10,45 vorm.
Donnerstag, den 30. April, 10,00 vorm.
Garde, Verkehrstruppen, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Pioniere, Train, Sanitäts- und Veterinär-Personal, Fußartillerie, Marine und sonstige Mannschaften
Donnerstag, den 30. April, 11,00 vorm.
Ersatzreserve der Jahresklassen 1901 bis 1913
Donnerstag, den 30. April, 12,00 mitt.

Amt Kirchhörde
mit Ausnahme der Ortschaft Hombruch.

Löttringhausen, Wirtschaft Wittich.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1901 bis 1906
Dienstag, den 28. April, 9,15 vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1907 bis 1913, sowie Fußartillerie, Marine und sonstige Mannschaften
Dienstag, den 28. April, 10,30 vorm.
Garde, Verkehrstruppen, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Pioniere, Train, Sanitäts- und Veterinär-Personal
Dienstag, den 28. April, 11,30 vorm.
Ersatzreserve der Jahresklassen 1901 bis 1913
Dienstag, den 28. April, 12,30 nachm.

Amt Barop
und vom Amt Kirchhörde die Ortschaft Hombruch.

Hombruch, Wirtschaft Wwe. Schnittker.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1901 bis 1903
Mittwoch, den 29. April, 9,00 vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1904 bis 1906
Mittwoch, den 29. April, 10,00 vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1907 bis 1909
Mittwoch, den 29. April, 11,00 vorm.
Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1910 bis 1913 und Pioniere
Mittwoch, den 29. April, 12,00 mitt.
Garde, Verkehrstruppen, Fußartillerie, Jäger, Kavallerie, Marine, sonstige Mannschaften, Sanitäts- und Veterinär-Personal
Donnerstag, den 30. April, 9,00 vorm.
Feldartillerie, Train
Donnerstag, den 30. April, 10,00 vorm.
Ersatzreserve der Jahresklassen 1901 bis 1905
Donnerstag, den 30. April, 11,00 vorm.
Ersatzreserve der Jahresklassen 1906 bis 1913
Donnerstag, den 30. April, 12,00 mitt.

Allgemeine Bestimmungen über die Kontrollversammlungen.

1. Die Mannschaften haben in ordentlichem und sauberem Anzuge zu erscheinen und 5 Minuten vor der befohlenen Zeit im Kontrollversammlungssaal nach Anweisung des Bezirksfeldwebels anzutreten.
   Stöcke, Schirme, brennende Zigarren usw. sind vorher abzulegen.
   Militärpässe mit vorgeklebter gültiger Kriegsbeorderung oder Paßnotiz und Führungszeugnisse sind mitzubringen.
2. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes gehören für den ganzen Tag der Kontrollversammlung zum aktiven Heere und zur Militärgerichtbarkeit.
3. Die „Jahresklasse" ist auf dem Deckel des Militärpasses zu ersehen.
   „Sonstige Mannschaften" sind Oekonomiehandwerker, Zahlmeisteraspiranten, Waffenmeister- (Büchsenmacher-)Gehülfen und Arbeitssoldaten.
   „Verkehrstruppen" sind: Eisenbahn-, Luftschiffer-, Telegraphen-, Flieger- u. Kraftfahrtruppen.
   „Maschinengewehrtruppen" gehören zu den Provinzialjägern.
   Ehemalige Kavalleristen, die zur Reserve des Trains entlassen sind, als Krankenträger ausgebildete Mannschaften der Infanterie und Jäger, sowie die Militärbäcker gehören zu Beurlaubtenstande des Trains.
4. Zum Beurlaubtenstande gehören auch die bis zur endgültigen Entscheidung über ihr Militärverhältnis
   1. als dienstunbrauchbar mit oder ohne Militärpension bezw. Militärrente
      a) zur Disposition der Ersatzbehörden,
      b) zur Reserve entlassenen,
   2. vor erfüllter aktiver Dienstpflicht zur Disposition der Truppen- oder Marineteile beurlaubten,
   3. von ihren Truppen- oder Marineteilen
      a) wegen vor der Einstellung begangener strafbarer Handlungen, und
      b) wegen Reklamation

   zur Disposition der Ersatzbehörden oder zur Reserve entlassenen Mannschaften;
   ferner:
   die beim Aushebungsgeschäft vorgestellten und für
   a) zeitig oder dauernd felddienstunfähig, aber noch garnisondienstfähig,
   b) nur zeitig feld- und garnisondienstunfähig erklärten Reservisten und Wehrleute 1. Aufgebots.

   Alle diese Mannschaften haben sich stets zu der für ihre Waffe und Jahresklasse befohlenen Kontrollversammlung zu stellen.
5. Mannschaften, die in der Zeit vom 1. April bis zum 30. September 1902 oder 1904 freiwillig eingetreten sind und 4 Jahre gedient haben, nehmen nicht an dieser, sondern an der folgenden Herbstkontrollversammlung teil.
6. Wer wegen dringender häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse (Krankheit in der Familie, unaufschiebbare Geschäftsreisen, Montage usw.) von der Kontrollversammlung befreit sein möchte, hat dem Bezirksfeldwebel ein Gesuch unter Beifügung amtlicher oder amtlich beglaubigter ärztlicher Bescheinigung spätestens 8 Tage vorher einzusenden.
   Auch wer sich an einem anderen, als an dem für ihn befohlenen Tage stellen möchte, hat ein Gesuch einzureichen.
   Eigenmächtige Gestellung zu einer anderen Kontrollversammlung ist strafbar.
   Wer durch so unvorhergesehene Umstände von der Kontrollversammlung abgehalten wird, daß er ein Gesuch nicht mehr einreichen kann, muß sich spätestens zur Stunde der Kontrollversammlung durch eine amtliche Bescheinigung entschuldigen lassen.
7. Außer Kontrolle befindliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes älterer als der einberufenen Jahresklassen, die infolge Fehlens bei früheren Kontrollversammlungen noch nicht zur Landwehr 1. oder 2. Aufgebots oder zum Landsturm 1. Aufgebots (Ersatzreservisten) überführt sind, haben sich bei der letzten für ihren Kontrollplatz befohlenen Kontrollversammlung zu stellen.
8. Wer der Einberufung zur Kontrollversammlung nicht Folge leistet oder unpünktlich oder betrunken erscheint, sowie, wer sich des Ungehorsams gegen vorstehende Befehle schuldig macht, wird gerichtlich oder disziplinarisch mit Arrest bestraft.
9. Es wird sehr gewünscht, Orden und Ehrenzeichen, sowie Kriegervereinsabzeichen anzulegen.
10. Die Offiziere, Sanitäts- und Veterinäroffiziere und oberen Militärbeamten haben an der zweiten an ihrem Kontrollplatz stattfindenden Kontrollversammlung teilzunehmen. Finden an dem Kontrollplatz an mehreren Tagen Kontrollversammlungen statt, so ist der Tag der Teilnahme freigestellt.

Dortmund, März 1914.

Königliches Bezirkskommando II Dortmund.

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann. 9

Die Besitzer der Häuschen hielten wohl noch ihre Grundstücke fest, dort hinter den Häuschen aber, jenseits des Höhenrückens und mehr der Stadt zu, schoben sich schon die hohen Häuserzeilen bis in die Höhe mit den Häuschen vor, und bald dürfte auch die Bauspekulation die Hand auf dieses Idyll legen und es zerstören.

In einem dieser Häuschen, dem Vorarbeiter Lange gehörend, war seit einigen Tagen die Trauer eingezogen. Die jüngste Tochter Maria, ein bildhübsches Mädchen von achtzehn Jahren, war in ein hitziges Fieber gefallen, das dem Arzte Kopfschütteln abnötigte, die beiden Eltern aber sehr besorgt machte. Niemand wußte, wie die plötzliche Erkrankung gekommen. Nervenchoc, durch tiefe Gemütsbewegung veranlaßt, hatte der Arzt gesagt.

Das Häuschen, das den Eltern gehörte, lag vollständig im Grünen. Terrassen gingen zum Flußufer hinab. Auf diesen Flächen machten sich Kohl- und Gemüsebeete breit, während am Hause echter Wein hinaufrankte, es ganz einhüllend. Nach der Straße zu dufteten mehrere Sträucher spanischen Flieders, und rund um das ganze Grundstück zog sich ein sauber gepflegter Heckenzaun, den Garten gegen Neugierige vollständig abschließend. Einige Rosenstöcke unmittelbar am Hause standen voller Knospen. Zwischen den Beeten machte sich Frau Lange, eine robuste, in den vierziger Jahren stehende Frau, zu schaffen, denn das frische Gemüse mußte sorgfältig behandelt werden, wenn es frühzeitig auf den Markt kommen und hohe Preise erzielen sollte. Der Mann verdiente als Vorarbeiter bei einem Stauer in der Stadt ja ein hübsches Stückchen Geld, aber die beiden Töchter waren bald heiratsfähig, und da hieß es, alles zusammennehmen, um auch eine würdige Aussteuer zu schaffen. Daran dachte Frau Lange eben wieder, als sie emsig in ihrem Besitztume schaltete. Ihre älteste Tochter, die zwanzigjährige Alma, konnte nun bald daran denken, einen Mann zu nehmen. Aber da sah es wohl noch gar nicht so aus, als ob das junge Mädchen einem Manne angehören wollte. Alma war in einer Fabrik beschäftigt und verdiente die Woche zehn Mark, aber die gebrauchte sie für Kleidung und Putz. Das mußte Alma indes der blasse Neid ihrer Kameradinnen lassen, sie war weitaus die hübscheste unter ihnen. Die Brust der Mutter hob sich in selbstbewußtem Stolze. Ja, ihre Alma sah fast so aus wie eine Dame. Die würde sicher eine gute Partie machen. Sie hatte ja jetzt schon immer Einladungen junger Kaufleute oder besserer Handwerker zu den verschiedenen Vergnügungen, jeden Sonntag, und mitunter auch während der Woche. Und die feinen Herren rissen sich oft darum, die schöne Alma zum Tanze zu führen. Ja, ja, die Alma wird es zu was bringen. Die Züge der Frau verdunkelten sich dann, als sie an ihre jüngste Tochter dachte, die augenblicklich erkrankt im Hause lag. Aus der Marie war die Mutter noch nie so recht klug geworden. Bis vor einem halben Jahre sprang und sang sie fröhlich umher und fand ebenso große Lust an den Tanzvergnügungen wie ihre Schwester. Gemeinsam gingen beide Schwestern zum Tanze, aber dann trennten sich der Schwestern Wege.

Alma blieb sich in ihrem Wesen gleich. Marie wurde ernster, sie ging ihre Wege allein, und diese führten nicht mehr auf den Tanzsaal, sondern in die Natur, in die Umgegend. Das war der Mutter freilich aufgefallen, aber auf ihre Fragen nach dem Grunde antwortete Marie ausweichend. Da mußte ein Mann dahinter stecken, sagte sich Frau Lange nicht mit Unrecht. Aber Gewißheit konnte sie nicht erlangen. Marie war in einem großen Geschäft in der Stadt angestellt, bis sie vor einigen Tagen ganz verstört nach Hause gekommen und sich in ihre Kammer eingeschlossen hatte. Sie verschmähte das Essen und gab auf keine Frage Antwort. Starr sah sie vor sich nieder. Die Frau überrieselte es kalt, als sie sich den leeren Blick vergegenwärtigte, da vor ihrem geistigen Auge das vollständig gebrochene junge Mädchen auftauchte, das sich willenlos ins Bett legen ließ. Apathisch lag es nun schon die ganze Zeit. Nervenchoc nannten es die Aerzte, hervorgerufen durch seelische Aufregung. Doch was wußte der Doktor davon. In ihrer Jugend gab es solche Krankheiten noch nicht, sagte sich Frau Lange. Der fehlt ganz was anderes. Das ist das schleichende Fieber. Und die resolute Frau hatte dann nicht gezögert, allerhand Hausmittel anzuwenden, wie es früher auch war.

Die Tage vergingen, Marie hatte sich von ihrem Anfall erholt, ihr Gemüt aber blieb gedrückt. Es war Sonnabend, da sie noch immer Rekonvaleszentin, ging sie noch nicht wieder ihrer Beschäftigung nach. Das erschreckend bleiche, junge Mädchen saß am Hause und blickte auf den Fluß, den in den Hafen ein- und ausfahrenden Schiffen nach. Ja, wer so dahinfahren könnte, in die weite Welt, wo niemand das eigene Herzeleid kannte. 208,16

Mit brennenden Augen blickte es auf die jenseitigen Uferberge, der Blick verlor sich schließlich ins Leere. Schlaff sanken die Arme auf den Schoß herab. Da knisterte es in der Tasche des Rockes. Erschreckt fuhr das junge Mädchen auf, dann zog es aus der Tasche jene Unglücksbotschaft hervor, die sein junges Glück so jäh aus der reinen Höhe herabgestürzt in das tiefe Dunkel der Verzweiflung. Marie entfaltete das Schreiben nochmals und las es, wie sie das jetzt fast jeden Tag getan: „Einziggeliebte Marie! In tiefem Schmerze schreibe ich Dir heute das letzte Mal. Etwas Furchtbares ist geschehen. Man beschuldigt mich eines gemeinen Verbrechens, selbst mein Vater. Der Schein ist ja gegen mich, aber wer mich kennt, der müßte wissen, daß ich niemals etwas Unrechtes getan habe und auch nach meiner ganzen Veranlagung nicht tun konnte. Der mir von irgend einem Gauner gespielte Streich bedeutet für mich mein Todesurteil. Ohne Ehre kann ich nicht leben. Wenn ja auch vorläufig mein Vater und wenige Personen um das von mir angeblich ausgeführte Verbrechen wissen, so bin ich doch dessen sicher, daß es bald die Spatzen von den Dächern pfeifen werden. Und was das für mich bedeutet, für die Meinen, ist gleichbedeutend mit moralischem Tode. Wir leben nun einmal in der Welt des Scheins. Der Ehrenkodex muß über schrecklich viel Fäulnis unter der Oberfläche einen Glorienschein winden. Die größten Lumpen, innerlich jedes Haltes bar, gedeihen ja ganz üppig darunter. Eine große Portion Dreistigkeit, hochfahrendes Wesen sind dazu angetan, der Welt Sand in die Augen zu streuen. Wäre ich so, wie diese Menschen, ich würde mich keinen Augenblick besinnen, um lustig weiter zu schwimmen mit dem Strome. Aber das Gefühl des Ekels, das mich jenen Subjekten gegenüber jedesmal überkam, ist zu stark in mir. Ich will nicht so werden wie jene. Darum ist es besser, ich mache der Komödie, die das Leben nun einmal ist, ein schnelles Ende. Es ist traurig für mich, so von Dir zu scheiden und dem Glücke zu entsagen. Die mit Dir, Du Holde, verlebte Zeit der letzten Monate war die glücklichste meines Lebens. Habe Dank für Deine treue Liebe, die Du keinem Unwürdigen geweiht. Beweine mich, wenn Du es kannst, vor allem aber verzeihe mir den Schmerz, den ich Dir bereiten muß. Keinen anderen Weg sehe ich vor mir, den ich jetzt gehen werde. In einsamer Gegend wird man demnächst einen unbekannten Toten finden, den man auf irgend einem Friedhofe einscharren wird. Unbekannt will ich auch aus dieser Welt gehen, aber meine Ehre ist unbefleckt, mein Gewissen ist rein. Und so hoffe ich auch vor dem höchsten Richter Gnade zu finden. Vielleicht kommt der mir gespielte Schurkenstreich an das Tageslicht, und der Verbrecher erhält seine gerechte Strafe. Ich aber zürne ihm nicht, denn er hat mir die Augen geöffnet über diese Welt des Scheins."

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Das Haus, das Hans gebaut.

Englisches Spiellied.

Dies ist das Haus, das Hans gebaut,
Drin wollt' er wohnen mit seiner Braut,

Im Speicher lag Malz,
Dort in dem Haus, das Hans gebaut.

Da kam die Ratte und fraß das Malz,
Das lag in dem Haus, das Hans gebaut.

Da kam die Katze und erschlug die Ratte,
Die fraß das Malz,
Das lag in dem Haus, das Hans gebaut.

Da kam der Hund und neckte die Katze,
Die erschlug die Ratte, die fraß das Malz,
Das lag in dem Haus, das Hans gebaut.

Da kam die Kuh mit dem krummen Horn
Und stieß den Hund, der neckte die Katze,
Die erschlug die Ratte, die fraß das Malz,
Das lag in dem Haus, das Hans gebaut.

Da kam ein Mädchen ganz allein,
Das melkte die Kuh mit dem krummen Horn,
Die stieß den Hund, der neckte die Katze,
Die erschlug die Ratte, die fraß das Malz,
Das lag in dem Haus, das Hans gebaut.

Da kam ein Mann im zerrissenen Rock,
Der küßte das Mädchen ganz allein,
Das melkte die Kuh mit dem krummen Horn,
Die stieß den Hund, der neckte die Katze,
Die erschlug die Ratte, die fraß das Malz,
Das lag in dem Haus, das Hans gebaut.

Da kam der Hahn am Morgen früh
Und weckte den Mann im zerrissenen Rock,
Der geküßt das Mädchen ganz allein,
Das melkte die Kuh mit dem krummen Horn,
Die stieß den Hund, der neckte die Katze,
Die erschlug die Ratte, die fraß das Malz,
Das lag in dem Haus, das Hans gebaut.

Da kam der Bauer, dem gehörte der Hahn,
Der geweckt den Mann im zerrissenen Rock,
Der küßte das Mädchen ganz allein,
Das melkte die Kuh mit dem krummen Horn,
Die stieß den Hund, der neckte die Katze,
Die erschlug die Ratte, die fraß das Malz,
Das lag in dem Haus, das Hans gebaut.

Die Puppenschlacht.

Grethchens Puppe hatte angefangen! Sie hieß Eleonore, und da sie die einzige Puppe mit einem so schönen Namen war, so war sie sehr hochmütig und blickte auf die übrigen Bewohnerinnen der Kinderstube herab.

Vorige Weihnachten waren zwei neue Puppen angekommen, eine für Grethchen und eine für Dorchen; sie hießen Emma und Berta und trugen hübsche blaue und rosa Kleidchen. Da sie in einem Karton angekommen waren, so hatten sie sich unterwegs angefreundet, und da sie neu waren und ihre Kleider noch schön und rein, nahmen sie die kleinen Mädchen gern mit spazieren, und darauf war Eleonore sehr eifersüchtig.

Als nun eines Tages Grethchen und Dorchen wieder mit Emma und Berta ausgegangen waren, schüttelte Eleonore ihre roten seidenen Röcke aus und lud sämtliche Puppen, die in der Stube waren, zum Tee zu sich ein: den Matrosen, die Braut, den Hampelmann und die Tirolerin.

Denen erzählte sie dann, daß Emma und Berta abscheuliche, neidische Puppen wären, die über jeden etwas Böses zu sagen wüßten, und sie wäre fest überzeugt, die beiden hätten auch die Puppe mit dem Porzellankopf umgebracht, die so plötzlich verschwunden wäre.

Die andern Puppen waren entsetzt über diese schreckliche Mitteilung, und auf Eleonores Betreiben beschloß man, Emma und Berta in Acht und Bann zu tun und gar nicht mehr mit ihnen zu sprechen.

Als Grethchen und Dorchen mit den Puppen nach Hause kamen, waren diese sehr erstaunt, daß keine von den anderen ihnen antwortete, wenn sie etwas fragten. Schließlich sagte Emma zu Berta: „Da ist sicher Eleonore daran schuld, die hat uns verklatscht!"

„Ach, du dummes Ding, was fällt dir ein?" rief Eleonore erbost und stürzte mit erhobener Hand auf Emma los. Berta wollte ihre Freundin verteidigen, Eleonore rief um Hilfe, und bald entstand ein regelrechtes Handgemenge. Der Matrose, dem die beiden hübschen rosa und blauen Puppen gefielen, hatte sich auf ihre Seite geschlagen, aber die anderen waren alle gegen sie.

Heftig wogte die Schlacht hin und her, und die beiden Chinesen auf dem Ofensims nickten immerzu, als wollten sie sagen: „Wie könnt ihr euch nur wegen solcher Kleinigkeiten so aufregen?"

Kurz vorher hatte das Kindermädchen Feuer im Ofen angemacht, und weil es noch nicht durchgebrannt war, stand die Ofentür offen. Plötzlich ertönte ein Schrei, alle blickten nach der Richtung, aus der er kam, und sahen zu ihrem Entsetzen Eleonore in hellen Flammen stehen. Ihr leichtes Seidenkleid war der offenen Ofentür zu nahe gekommen. Ein Geruch von verbrannter Seide und schmelzendem Wachs erfüllte das Zimmer, und ehe der Matrose und der Hampelmann zu Hilfe eilen konnten, war Eleonore nur noch ein Häufchen glimmender Asche. Das war die Strafe für ihren Hochmut und ihre Eifersucht.

Das Kindermädchen aber war sehr erstaunt, als es am nächsten Tage die schöne Puppe verbrannt fand, und die andern alle in der entferntesten Ecke, wohin sie in ihrer Angst geflüchtet waren.

Rätsel.

Mit T brauchst du's beim Essen,
Mit H ist's fast vergessen,
Ohn' Kopf und Fuß dient's zum Messen.

(Die Auflösung erfolgt in der nächsten „Kinderlaube".)

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen „Kinderlaube":

Arithmetische Scherzaufgabe.

$$\begin{array}{r} 9+8+7+6+5+4+3+2+1=45 \\ -1+2+3+4+5+6+7+8+9=45 \\ \hline =8+6+4+1+9+7+5+3+2=45 \end{array}$$

Silbenrätsel.

Luftschiff.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

46. Jahrgang ◎ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 66. **Donnerstag, 19. März 1914**

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Den fraglichen Brief hat Bärble natürlich richtig erhalten, fuhr die kleine Doktorin fort. ‚Was sollt' ich groß drauf schreiben?' sagt's mit der naiven Arroganz der unverfälschten Weylandtochter. ‚Du mein, so viel Müh' mach' ich mir nit mit 'nem jungen Herrle, das ich bloß zweimal im Leben sah. Geht mich gar nix an, und Zeit hätt' ich auch nit für'n unbequem' Briefle. Muß doch 's Trautle vertreten. Und Vater ist auch nit ganz beiweg. Und kommt der Vinzenz Schöttle — weshalb sollt' er nit, da er noch immer Trautes Bräutigam ist —, so hab' ich für den auch zu sorgen und nit zuletzt ihn bei guter Laun' zu halten. Alles dem Trautle zu Gefallen. Darüber hatt' ich, meiner Seel', den Herrn Hartweg längst vergessen. Ueber sein närrisches Briefle hab' ich bloß gelacht und 's gleich danach ins Herdfeuer gesteckt.'

Damit hat sich der Heinz also abzufinden. Solcher unerschütterlichen Kraftmaid ist weder mit List noch Gewalt beizukommen. Nit mal dem schneidigen Preuß' gelingt's," schloß Frau Leni in lachender Enttäuschung.

Auch Felix hatte kein Wort des Bedauerns gefunden. Seine Gedanken waren ohnehin wenig bei dieser tragikomischen Sache, sie hatten einen ganz anderen Brennpunkt. „Die Verlobung besteht noch?" murmelte er.

„So, Sie denken an Traute?" Ihr scharfer, schneller Blick flog über sein vertrümmtes Gesicht. „Ja, noch besteht sie," fügte sie langsam hinzu.

Unter dem Eindruck dieses wissenden Blickes, der ihm bis in die Herztiefen gedrungen, fragte er hastig: „Weshalb verreiste sie da zu einer Zeit, die für die Hochzeit festgesetzt war?"

„Einfach genug! Schlapp war's Mädle geworden. Influenza, — starke Nervenschwäche hinterher. Meinen Mann ärgerte 's nutzlose Kurieren, so schob er die Patientin ab. Hier konnte höchstens 'ne totale Veränderung helfen. Bei ihrer Freundin Nella scheint sie sich tatsächlich zu erholen."

„Kein Wort schrieb Heinz davon. Dennoch verkehrte er immer gern bei Onkel Hartweg, wie ich weiß."

Bald darauf schrieb Heinz indes reichlich viel über diesen Gegenstand. Die Antwort auf die Hiobspost, die ihm Felix zu übermitteln hatte, war keine grollende Jeremiade mehr, sondern eine Hymne auf Traute Weyland, die er jetzt zu seiner grenzenlosen und freudigen Ueberraschung als Nellas Gast entdeckt habe. Die falsche Perle sei verschmerzt. Jetzt werde er alle Segel spannen, das herrliche Kronjuwel zu ergattern.

Ja, der Heinz. Den Strohhalm nahm er zu gern als Balken. Trug er den leichten Vogel? „Nimmermehr. Hier nicht," wußte Felix bestimmt. „Auf so schwanken Steg geht eine Traute Weyland nicht mit ihm. In ihren tiefen Augen sah ich leidvollen Ernst, das Verständnis für die Not mißlicher Zeit. Das ist schwer Gewicht. Was ahnt der Genußsüchtling hiervon? Sein leichter Fuß streift nur die Oberfläche der Dinge. Ein rasch entflammtes, flatterndes Wohlgefallen, tiefer ging's nicht bei dem gaukelnden Falter."

Ihm selber aber hatten diese blaustrahlenden Sterne viel gesagt. Als er sie zuerst erschaut, leuchtete daraus die reine Flamme warmer Lebensfreude, seliger Heimatlust, das zauberhafte Unschuldslächeln aufblühender Jugend. Nie mehr vergaß er diese goldenen Augen und ihr holdes Lächeln.

Und dann, nicht viel später war es, da kannten sie das Leid. Da fragten sie schmerzlich: „Weshalb kamst du nicht früher? Nun ist es zu spät. Sieh mich nicht an, als könntest du mich nicht lassen. Nichts dürfen wir einander sein. Ein Vorübergehen war's, ach, nur ein Vorübergehen. Und keines darf zurückschauen."

Da ging er. Zerdrückte das Sehnen. Und dennoch starb es nicht unter seinen würgenden Händen.

Jene leidwissenden Augen aber sollten sich nun dem Heinz zuwenden können, lockend und lachend, bloß, weil er ein hübscher Mensch war und betörend liebenswürdig sein konnte, wenn es ihm darauf ankam?

Nichtiger Gedanke. Der wog so wenig, wie des Heinz flüchtiger Sinn. —

In diese Tage körperlicher Verstimmung und seelischer Erschütterung fielen einige Zeilen von Cousine Nella.

„Guter Felix, ich trage großes Verlangen nach Deinem bärbeißigen Gesicht. Das soll aber keineswegs jener endliche Heiratsantrag sein, zu dem sich bisher keines von uns aufschwingen konnte. Nein, nein, wir wissen es beide, Freundschaft par distance ist das beste Bindeglied zwischen uns. Wenn ich Dich trotzdem bitte, herzukommen, möglichst sofort zu kommen, so ist's — ja, das will ich Dir eben mündlich sagen, bester Vetter. Das Riesengeheimnis wiegt zu — zu schwer, als daß ich's dem leichten Papier anvertrauen könnte. Und wichtig ist's — o—o—oh! Eile also! Es erwartet

vermochte sich in
Zahl der Studentin
stätten stieg auf 3
liche Jugendpflege
haltungsunterricht.
unserer Frauenbew
Grund ihrer Erri
Leben auch politi
Wahlrecht verliehe
Zustimmung. —

Kein ru

Die Alarmnach
sischen Regierung,
friedenhandel — sei
duma — mit allen
nicht den Tatsache
das russische Finan
lassen, daß auch de
ministeriums, eber
Reisorts der gebo
und ablehnend ge
sich ein entsprechen
zur Regulierung
Staatsmonopol i
soll, in einem be
nicht von der Re
gliedern der Reg
bracht und von M
rung als auch von
sehr kritisch aufge

Bur

)(**Ueber eine**
„Voss. Ztg.“ aus
Kleinstadt, berichte
ein Krokodil entd
Aufregung versetz
te. Sofort wurde
tät requiriert, un
geladenen Gewehr
des Reptils war
Pärms, den die Je
blieb und der Di
Schließlich hatten
pürfen, daß eine
werden konnte.
gehohlte bohrten
des Krokodils. G
worden, es rührte
teilung wollte ab
Schwert, und wie
durchstach er d
sitzen mußte.
Zeit ins Verfau

)(**Was Pari**
terinnen verdiene
lich gestaunt, als
macherinnen un
warengeschäfte bi
denen.
Künstlerinnen in
kapriziöse Forme
müssen die Verfe
Unterhaltung ve
verwöhnten Kun
= **Die roben**
kürzlich zwanzig
dem sie mehrere
reich getan hatte
dem Polizeibeg
ausgebrochen wo
waltung begrün
essens Frauen
formierten Poli
Diese roher als
zweitens weibli
nicht über die n
fügen, um fei
finden, und daß
trauen Aufsäße
bedingen. Der
daß zu wiederh
eingreifen muß
zusammengeströ
ergeben, wie d
ihre streikende

Handel

Gen

In der gest
Abschluß für 19
schuß von 583 38
ergibt. Es wurde
296 282 Mark (3
einzuberufenden
lung einer Divi
in Vorschlag zu
auf neue Rechn
habe gegen da
wodurch die M
tüchtigt werden

Ge

Die Generalv
Gesellschaft „Ko

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Dich, am liebsten per Draht, Deine ewige Freundin Nella.“

Sein Herz tat wahre Hammerschläge. Wie mit Stricken zog es ihn nach Königsberg.

Nicht zu Nella. Nein, nie in dieser ungestümen Weise. Aber neben ihr stand die andere, — die einzige. Herrgott, was hatte Nella ihm von ihr zu sagen? Schweres? Unerträgliches? An eine Glücksmöglichkeit für sich wagte er nicht zu denken.

Der wohlwollende Chef bewilligte einen kurzen Urlaub. Bereits am nächsten Tage erreichte Felix seine Vaterstadt. Nicht zur Mutter ging er zunächst. Ungeduld trieb ihn direkt zum Haus des Onkels. Hier mußte er sich vorerst freudig erstaunte Begrüßung gefallen lassen, langatmigen Fragen standhalten.

Von Traute Weyland gewahrte er nichts. War sie abgereist? War sie gestorben?

Sein sonst normal funktionierendes Hirn tat abenteuerliche Sprünge. Hatte Nella denn eine Trauermiene? Nein, ein spitzbübisches Schalksgesicht machte sie eher. Also vermutlich abgereist. Und das vielleicht nicht erst kürzlich, denn niemand erwähnte den gewesenen Logiergast.

Alle möglichen Themata wurden angeschnitten. Onkel Hartweg stellte unermüdliche Erörterungen an über amtliche Angelegenheiten. Innig überzeugt stellte er fest, es sei für den Beamten entschieden beruhigender, also auch gesünder, in zweiter und dritter Linie unter sicherer Deckung zu stehen, als auf verantwortungsvollem Frontposten. Jedenfalls schätze er den Neffen als wohlgemuten Kollegen höher ein, denn als nervösen Vorgesetzten, schloß er mit einem sardonischen Lächeln im knitterigen Gesicht. Tante fragte eingehend nach süddeutschen Wohnungsverhältnissen und Lebensmittelpreisen, dieweil man doch Nellas Zuschuß hiernach zu bemessen habe.

So hielt man anscheinend noch immer an jenem alten Familienprojekt fest? Ihm wollte der Atem versagen, und Nella saß daneben und lächelte still zu den Argumenten der Eltern, — ein Sphinxlächeln.

Endlich hatten sie genug gefragt. Man hatte sich einstweilen ausgesprochen. Onkel zog sich in seine Tabakhöhle zurück. Das lebhafte Gespräch habe ihn mitgenommen, er brauche nun eine stille Beruhigungspfeife. Beim Abendessen könne man weiter reden. Felix werde doch bleiben?

Tante entfernte sich, um für dieses Essen Sorge zu tragen, und knüpfte an außergewöhnliche Vorbereitungen besondere Wünsche und Erwartungen.

Felix blieb mit Nella allein, sah sie gespannt an. Würde sie nun endlich reden? Aber Nella horchte nur ebenso gespannt hinaus. Draußen ging die Korridortür. Man hörte leichte Schritte und wieder ein Türöffnen.

Da nahm ihn die Cousine rasch bei der Hand. „Komm in mein Zimmer hinüber, ich möchte dir da was Interessantes zeigen. Hab' nämlich eine Landsmännin von dir zu Besuch, soeben kam sie vom Ausgang heim. Nun rate, wer ist's wohl?“

„So lebt sie?“ murmelte er verstört.

„Warum denn nicht? Vielleicht nicht gerade sehr vergnügt, was man von 'ner Marmorbraut auch nicht erwarten kann. Hat ein Schicksal gehabt, mein Trautle, und ein bissel Heimweh, scheint's. So dacht' ich, man muß ihr einen Rheinländer vorsetzen. Ist's auch kein ganz waschechter, nützt er am End' doch zu was Gutem — —“

Damit schob sie ihn lachend in ein schönes, trauliches Mädchenzimmer. Und nun sah er sie — sie. Hörte einen leisen Laut der Ueberraschung, sah in ein süßes Gesicht, in dem plötzlich mitten im Winter purpurne Rosen erblühten, — und hielt mit einem Male zwei warme, junge Hände in den seinen. Fest — fest.

Nella huschte davon. Mama habe sie gerufen, man möge entschuldigen. Sie vernahmen es nicht, die zwei selig in sich versunkenen Menschen. Mit fortreißender Herzgewalt einten sie sich. Ihre Augen tauchten ineinander in der nun unbeirrbaren Gewißheit gegenseitiger Besitznahme.

Sie redeten kein Wort von ihrer Schmerzensliebe und wußten dennoch: nichts trennt uns mehr. Aus dem schlummernden Funken wurden Flammen. Die löscht kein Vaterwille mehr aus.

Im Verlauf des achttägigen Urlaubs, den Felix großenteils im Hause des Onkels verbrachte, kam es dann freilich auch zu weiterer Aussprache zwischen beiden. Daß die Lösung von Vinzenz Schöttle und die Vereinigung mit dem Manne ihrer Herzliebe schweren Kampf kosten würde, ahnte Traute und hoffte dennoch heiß, den Vater umstimmen zu können.

„Zuvörderst bitte ich Vaterle recht innig, wenn auch ebenso bestimmt, meine Verlobung aufzuheben, und das will ich ihm von hier aus schreiben,“ erklärte sie. „Ich denk', er merkte es selber schon, wie ich so gar nit für Schöttle tauge, weil mir eben die Lieb' zu ihm fehlt und damit auch die rechte Anpassungsfähigkeit. Und ebenso sah auch wohl Schöttle längst eine Uebereilung ein. Ich glaub' fast, er zieht mir das starke, rührige Bärble insgeheim vor. Sie ist auch wirklich die geeignetere Frau für ihn. Und so könnt' es hier gewiß eine friedliche Lösung des Irrtums geben. Schwerer wird's leider sein, Vater zu überzeugen, daß gerade du der einzig Rechte für mich bist. Liebster, du weißt, aus welchem Vorurteil er gegen dich eingenommen ist. Gegen dich persönlich kann sich diese Anfeindung nimmer richten. Du wirst ihm lieb werden, kennt er dich nur besser. Deshalb trage ihm seinen eigensinnigen Groll gegen Preußentum und Regierung nit nach. Du weißt wohl, wie er dazu kam, und ich hoff' sicher, gerade du wirst ihn damit versöhnen, seine Kurzsichtigkeit heilen. Vaterle hat bei seinem harten Kopf ein grundgütiges Herz, das hat mich lieb, und darauf baue ich. Damit aber will ich warten, bis ich wieder daheim bin. Dann werd' ich, Gott geb's, die rechten Worte finden für meine große, selige Herzensbitt'. Auch du, mein Felix, wirst in Geduld unserer Zeit harren. Versprich mir das. Vater und du, ihr habt viel Gemeinsames. Beide seid ihr eherne Naturen, aber harte Köpfe dürfen nit zusammenstoßen. Drum packe den Stolz ein, mir zulieb', Felixle. Hier heißt's wirklich, Vorsicht und Geduld vor Recht oder gar Gewalt setzen.“

Das sah er ein. Was hätte er nicht versprochen, wenn dieser geliebte süße Mund so klug und fein zu bitten wußte. Anderseits widerstrebte es ihm, im eigenen Familienkreise seine Beziehungen zu Traute auch nur anzudeuten, ehe nicht ihr Vater sie gebilligt. So blieb die wackere Nella, die es mitbegründet, auch vorläufig die einzige Mitwisserin des verschwiegenen tiefen Liebesglückes und zugleich seine wachsame Hüterin.

Des Vetters warmer Dank, Trautes seelische Gehobenheit, die nun genesungsstark der Zukunft ohne Zagen entgegensah, entschädigten sie auch für die Unzufriedenheit der enttäuschten Eltern, die es ihr zur Last legten, daß Felix' endgültiger Antrag auch jetzt wieder unterblieben war. Sie müsse ihn doch geradezu vor den Kopf gestoßen haben, hieß es, daß er nun dennoch nicht als ihr Verlobter abreise, und er habe doch die weite Fahrt in schlechter Jahreszeit sicher nur ihretwegen gemacht. Aber sie sei eine kaltherzige Kokette, die keinen Sinn habe für die Traulichkeit einer gesicherten, wenn auch nicht luxuriösen Häuslichkeit.

So klagte und schalt Papa, und Mama gab ihm recht und vergoß stille Tränen über die nicht gerade ungeratene, immerhin aber sehr eigentümliche Tochter.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Güte ist etwas Originelles und Wirkliches. Wieviel Güte dem Menschen innewohnt, so viel Leben hat er. Das Bewußtsein dieses Gesetzes erweckt ein Gefühl in der Seele, das wir religiös nennen und das unser höchstes Glück darstellt.

Emerson.

Der schwarze Hund.

Komödie von Hanns Simon, Hagen.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Es war ungefähr vor einem Jahre, just auch in einer nebelfeuchten, kalten Novembernacht, als ich gegen Zwölf durch die Vogelgreifstraße schlenderte, die am Petrifförder ausmündet. Es war eine rabenschwarze, stockfinstere Nacht, der Sturm heulte durch die Gassen und rüttelte wie in ohnmächtiger Wut an den Dächern der Häuser, deren mattglänzende Fenster mich wie im Tode gebrochene Augen anstarrten. Keine Menschenseele begegnete mir, und doch hatte ich stets das Gefühl, als folge irgendein Unsichtbarer meiner Spur. Ohne daß ich es eigentlich gewollt, war ich auf der äußersten Spitze des Petrifförders angekommen, und die alte Elbe wälzte in wuchtigem Rhythmus ihre Wasser zu meinen Füßen dahin. Die eisernen Pontons und Kähne klirrten an ihren Ketten, und an den Kielen der Schlepper, deren Riesenleiber wie lange, schwankende Inseln auf dem Wasser lagen, schäumte mit brausendem Rauschen der Gischt. Hin und wieder zerriß der Wolkenschleier, und dann leuchteten die weißen Schaumkronen im Mondlicht wie die blassen Gesichter elender, gequälter und verfolgter Menschen. Mein Blick fiel zum Dom hinüber, und deutlich erkannte ich die abgebrochene Spitze des linken Turmes, die ja 1631 mit einem Meisterschuß herabgeholt ist, durch welchen sich ein Soldat sein verwirktes Leben rettete. Ich dachte wieder an die Chronik, und auf einmal hörte ich ein leises Winseln und Huschen neben mir. Ich schaute mich um und — taumelte im nächsten Moment schwer gegen die Brüstung. Vor mir stand ein großer, schwarzer Hund, tiefschwarz, blauschwarz, mit brennend rotem, geiferträufelndem, geöffnetem Rachen und Augen wie lebendig gewordenes flackerndes Feuer. Er war über und über mit Straßenkot besudelt. Ich machte eine jähe Bewegung, und als ich wieder hinsah, war der Hund — der Teufel — fort. Eine wahnsinnige Angst überfiel mich. Wie ein Irrsinniger stürzte ich durch die Straßen nach Hause und immer hörte ich neben mir das Winseln und Huschen.

Und dieses Entsetzen fraß sich in meine Seele fest; nirgend fand ich mehr Ruhe, und nur der eine Gedanke verfolgte mich: „Dir ist der Teufel erschienen!“ Sah ich in einen dunklen Winkel, so begegnete mir eine zähnefletschendes Maul, und rannte ich ruhelos durch die dunklen Gassen, so brannten ein Paar glühende Punkte vor meinen Augen, die mich mit unheimlicher Gewalt anzogen, und denen ich folgen mußte. So ging's Tage und Wochen; ich magerte zum Gerippe ab und war zu keiner Arbeit mehr fähig.

Da kam ich auf einen guten Gedanken. Ich ging hin und kaufte mir einen großen, schwarzen Hund, den ich fortan immer um mich hatte. Mein Befinden besserte sich stetig, je mehr ich mich an den Anblick des Tieres, welches in seltener Treue an mir hing, gewöhnte. Nachts lag der Hund vor meinem Bette, während ich ihn am Tage immer bei mir hatte. Bis mit einem Male etwas Furchtbares geschah.

Eines Nachts wurde ich durch ein wütendes Schnaufen und das Geräusch von schleifenden, balgenden Körpern aus dem Schlafe geschreckt. Ich horchte hin, und deutlich vernahm ich aus dem Vorzimmer das Geräusch von krachendem, brechendem Gebein. Eisiges Entsetzen durchschauerte mich, und in meiner Angst rief ich den Namen meines treuen Hundes. Ein qualvoller Schrei antwortete mir. Dann wurde es im Vorzimmer still, und ich hörte, wie sich kratzende, huschende Schritte meinem Bette näherten. Ich blickte auf, und durch die Finsternis glühten mich zwei grüne, gleißende Lichter an. Wahnsinnige Angst überfiel mich. O Gott, das waren ja die Augen des — — ich wagte nicht auszudenken. Ein kalter Luftzug blies durch das geöffnete Fenster zu mir herüber, und frierend hüllte ich mich in die Decke.

Als der Morgen dann nach einer qualvollen Nacht graute, richtete ich mich im Bette empor und schaute ins Wohnzimmer. Vor Schreck trat mir der kalte Schweiß auf die Stirn, und ich fühlte, wie mir das Blut in den Ohren brauste. Auf dem Teppich lag blutend aus tausend Wunden, zerrissen, zerfleischt zur formlosen Masse, mein, nein, ein schwarzer Hund. In demselben Augenblick fiel mein Blick auf einen zweiten schwarzen Hund, der vor meinem Bette lag und mich zähnefletschend ansah. Welches war nun mein Hund?

Ich weiß es nicht, und doch wieder ganz genau. Mein Hund hatte im Schlunde vierzehn weiße Haare, und der andere war schwarz, pechschwarz, blauschwarz. Das Vieh ging mir nicht von der Seite. Es umschlich mich wie ein Katze, und im Dunkeln glühten mich seine grünen Augen an. Ich wußte es, das war der Hund vom Petrifförder. Der Teufel umschlich mich! Ich war in meiner Wohnung der Sklave des Hundes, und doch wagte ich nicht, ihn abzuschaffen. Ich büßte furchtbar für ein Verbrechen, das ich in meiner Jugend an einem Mädchenherzen beging.

„Er ist jetzt noch in meiner Wohnung, haha, ich habe ihn eingeschlossen und bin ausgerissen. Haha!“ Er schlug ein gellendes Lachen an. „Nein, nein, ich will nicht mehr unter der Gewalt dieses Satans stehen, doch was ist das?“ —

Er starrte wie entgeistert in eine Ecke und streckte dann wie in wahnsinniger Angst seine kralligen Hände aus. „Da ist er — — er verfolgt mich — nein, nein — — ich will nicht — — jetzt holt er aus zum furchtbaren Sprunge — — nein, nein, ich will nicht!“

Er retirierte immer mehr zur Tür. Da, jetzt riß er sie auf. Mein Gott, war der Mensch wahnsinnig? Mit einem Satz sprang ich auf die Füße und griff zur Notbremse.

Da brach der Unheimliche in ein lautes Lachen aus.

„Sehen Sie, mein Bester, das ist der Stoff zu meinem neuen Varieté-Sketsch „Der schwarze Hund“. Ich glaube, die Sache wirkt. Unheimlich finster, dämonisch, was? Na, daß Sie sich als Fachmann täuschen ließen, sagt mir genug. Verzeihen Sie, lieber Kollege, wenn ich Ihnen einige unbequeme Minuten verursachte.“

Ich war zuerst wütend, verbarg aber meinen Grimm und murmelte etwas von literarischem Unwert.

Der andere lachte und brannte sich eine neue Zigarre an. Und als wir just in den Halberstädter Bahnhof einfuhren, meinte er: „Ach was, Unsinn, literarischer Wert; die Sache wirkt für den Augenblick, und ich kenne mein Publikum.

Humor.

Sehr einfach. Ein bekannter Redner wurde einst gefragt, nach welcher Methode er seine Reden zusammenstelle.

„Sehr einfach,“ sagte er. „Ich teile meine Rede in drei Teile. Im ersten Teil sage ich den Leuten, was ich ihnen sagen will, im zweiten Teil, na, da sag' ich's ihnen eben, und im dritten Teil sage ich ihnen, was ich ihnen gesagt habe.

vermehrte sich in dem einen Jahre um 7700. Die Zahl der Studentinnen an den 21 deutschen Universitäten stieg auf 343. Ausgedehnt wurde die weibliche Jugendpflege, aber auch der Koch- und Haushaltungsunterricht. Der Wunsch der Führerinnen unserer Frauenbewegung, den Frauen möchten auf Grund ihrer Errungenschaften im wirtschaftlichen Leben auch politische Rechte und namentlich das Wahlrecht verliehen werden, findet nur sehr geteilte Zustimmung.

Kein russisches Getreidemonopol.

Die Alarmnachrichten über die Absicht der russischen Regierung, ein Staatsmonopol für den Getreidehandel — selbst gegen den Willen der Reichsduma — mit allen Mitteln durchzusetzen, entsprechen nicht den Tatsachen. Darnach hat erst vor kurzem das russische Finanzministerium amtlich verkünden lassen, daß auch der gegenwärtige Leiter des Finanzministeriums, ebenso wie der frühere Chef dieses Ressorts der gedachten Maßnahme vollständig fern und ablehnend gegenübersteht. Allerdings befindet sich ein entsprechender Entwurf „Ueber Maßnahmen zur Regulierung des Getreidehandels", der ein Staatsmonopol für den Getreidehandel einführen soll, in einem der Duma-Ausschüsse. Er ist aber nicht von der Regierung, sondern von 82 Mitgliedern der Rechten und der Nationalisten eingebracht und von Anfang an sowohl von der Regierung als auch von den anderen Parteien der Duma sehr kritisch aufgenommen worden.

Bunte Chronik.

)(**Ueber eine spaßige Krokodil-Jagd** wird der „Voss. Ztg." aus Steinamanger, einer ungarischen Kleinstadt, berichtet. Dort war in einem Flüßchen ein Krokodil entdeckt worden. Man kann sich die Aufregung vorstellen, die in dem Städtchen herrschte. Sofort wurde von der nächsten Garnison Militär requiriert, und dieses ging alsbald mit scharfgeladenen Gewehren vor. Für die Bösartigkeit des Reptils war bezeichnend, daß es trotz des Lärms, den die Jagd immerhin machte, ruhig liegen blieb und der Dinge harrte, die da kommen sollten. Schließlich hatten sich die Jäger so weit herangepürscht, daß eine wirkungsvolle Salve abgegeben werden konnte. „Feuer!" Und 50 Stahlmantelgeschosse bohrten sich in den ungeschlachten Leib des Krokodils. Es war anscheinend sofort getötet worden, es rührte sich nicht. Der Leutnant der Abteilung wollte aber sicher gehen, er zog das scharfe Schwert, und wie Held Siegfried dem Drachen, so durchstach er das Krokodil gerade da, wo das Herz sitzen mußte. Aber kein Blutstrahl sprang hervor, nur etwas — Werg! Es war nämlich ein ausgestopftes Krokodil, das der Direktor eines Gymnasiums in den Fluß geworfen hatte, da es mit der Zeit ins Verfaulen übergegangen war!

)(**Was Pariser Putzmacherinnen und Verkäuferinnen verdienen.** Selbst in Paris hat man neulich gestaunt, als festgestellt wurde, daß die Putzmacherinnen und Verkäuferinnen erster Modewarengeschäfte bis zu 50 000 Franks im Jahre verdienen. Allerdings sind diese Putzmacherinnen Künstlerinnen in ihrem Fach, sie müssen stets neue, kapriziöse Formen erfinden können, und ebenso müssen die Verkäuferinnen über hohe Talente der Unterhaltung verfügen, um den Ansprüchen der verwöhnten Kundschaft gerecht zu werden.

= **Die rohen Schutzfrauen.** In Chicago wurden kürzlich zwanzig uniformierte Polizistinnen, nachdem sie mehrere Monate lang ihren Dienst erfolgreich getan hatten, vom Dienst suspendiert und aus dem Polizeibezirk, in dem ein Kellnerinnenstreik ausgebrochen war, zurückgezogen. Die Polizeiverwaltung begründet diese Maßregel damit, daß erstens Frauen sich dagegen sträuben, sich von uniformierten Polizistinnen festnehmen zu lassen, weil diese roher als die Männer zu Werke gehen, daß zweitens weibliche Polizisten trotz ihrer Brutalität nicht über die notwendigen körperlichen Kräfte verfügen, um bei Streikunruhen Verwendung zu finden, und daß endlich das Eingreifen von Schutzfrauen Aufläufe verursacht, die Verkehrsstörungen bedingen. Der Polizeidirektor führte weiter aus, daß zu wiederholten Malen berittene Schutzleute eingreifen mußten, um die Menge zu zerstreuen, die zusammengeströmt war, um sich an dem Schaupiel zu ergötzen, wie die blauuniformierten Schutzfrauen ihre streikenden Schwestern festnehmen und fortführen.

Handel und Industrie.

Gewerkschaft „Margarethe".

In der gestrigen Aufsichtsratssitzung wurde der Abschluß für 1913 vorgelegt, welcher einen Ueberschuß von 583 387 Mark (im Vorjahre 586 649 Mark) ergibt. Es wurde beschlossen, nach Abschreibung von 296 282 Mark (300 558 Mark) der auf den 30. April einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent (10 Prozent) in Vorschlag zu bringen und 47 105 (46 091 Mark) auf neue Rechnung vorzutragen. Die Beschäftigung habe gegen das Vorjahr einen Rückgang erfahren, wodurch die Monatsergebnisse naturgemäß beeinträchtigt werden.

Gewerkschaft „Königsborn".

Die Generalversammlung der Bergbau-Aktien-Gesellschaft „Königsborn" wurde gestern mittag im dortigen Kurhause abgehalten, wozu sich 66 Aktionäre mit 5561 Stimmen eingefunden hatten. Ohne weitere Aussprache wurde der Gewerkschaftsbericht des Vorstandes und des Aufsichtsrates entgegengenommen und genehmigt. — Ferner sprach die Versammlung die Genehmigung der Bilanz, sowie der vorgelegten Gewinn- und Verlustrechnung aus und erteilte damit dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung. — In Uebereinstimmung hiermit erklärte die Versammlung ihre Zustimmung zur Festsetzung der sofort zahlbaren Dividende auf achtzehn Prozent. — In der Versammlung wies der Vorsitzende des Aufsichtsrates besonders darauf hin, daß zum ersten Male ein Betrag von 200 000 Mark ausgeworfen ist zur Begründung eines Fonds für Wohltätigkeitszwecke.

Keine Dividende beim Baroper Walzwerk.

Die Direktion des Baroper Walzwerks teilt mit, daß bei der andauernd ungünstigen Lage des Blechmarktes mit der Verteilung einer Dividende für das laufende Geschäftsjahr nicht zu rechnen sei. (Im Vorjahre wurden 10 Prozent verteilt.)

Sparsamkeit im Geschäft.

Unter obiger Spitzmarke finden wir in einem Fachorgan folgende beachtenswerte Worte:

„Am weitesten gehen die Ansichten der Geschäftsleute über den Wert und die Nützlichkeit der Reklame auseinander. Manche sind geradezu Reklame-Fanatiker, sie nehmen jedwede Gelegenheit wahr, Reklame zu machen, ohne den wirklichen Wert der einzelnen Werbemittel zu überlegen. Allgemein ist die Reklame heutzutage durchaus notwendig und sie macht sich auch in größerem Maßstabe reichlich bezahlt. Aber die Masse der Reklame allein tuts nicht, sondern die Art und Weise, die Auswahl der Mittel. Am meisten werden Anzeigen in Zeitungen benutzt und die Werbung der Geschäfte durch diese ist auch die Grundbedingung jeder Reklame. Hierin zu sparen ist das Unsinnigste, was es im Geschäftsleben gibt. Wenn man auf Landkundschaft rechnet, vergesse man auch ja nicht die Blätter der umliegenden Städtchen und Kreise. Wenn man glaubt, sich einschränken zu müssen, so tue man das höchstens in der Größe der Anzeige, nicht aber in der oftmaligen Wiederholung. Wer alle Jahre aus „Sparsamkeit" nur ein- bis zweimal annonciert, der hat kein Recht auf Erfolg."

Die Kohlenschätze der Erde

Auf dem letzten internationalen Geologen-Kongreß in Toronto entschloß man sich, einmal genau die Kohlenvorräte der Erde auszumessen, und nach mehr als dreijähriger gewissenhafter Arbeit können die Gelehrten nunmehr das Resultat ihrer Forschungen bekanntgeben. Man beschränkte sich dabei nur auf die Kohlenlager, die sich mindestens 30 Zentimeter, aber nicht tiefer als 1200 Meter unter der Erdoberfläche befinden. Man teilte die Kohlen dabei in vier Klassen ein: Anthrazit, harzhaltige, trockene und Braunkohle. Die meisten Kohlenschätze wies die nördliche (landreiche) vor der südlichen (wasserreichen) Erdhalbkugel auf. Insgesamt errechnete man in Europa 784 190, in Australien 170 410, in Asien 1 279 586, in Amerika 5 105 528 und in Afrika 57 839 Millionen Tonnen Kohlen. Amerika weist also darnach die meisten Kohlen auf, es sind davon jedoch weit über die Hälfte Braunkohlen. Die meisten Anthrazitkohlen findet man in Asien, vor allem in China. Das kohlenreichste Land in Europa ist Deutschland mit 423 256 Millionen Tonnen, es folgt England mit 189 533, Frankreich mit 17 583 Millionen Tonnen u. s. f. Das Uebergewicht der östlichen Länder an Kohlenreichtum vor den westlichen legt den Gedanken nahe, daß der Schwerpunkt industriellen Schaffens dermaleinst von Europa sich nach dem Orient verschieben wird. Es wird aber bis zur Erschöpfung unserer Kohlenlager noch recht gute Weile haben, und wer weiß, ob es der rastlos fortschreitenden Technik bis dahin nicht schon längst gelungen sein wird, der Kohlen überhaupt zu entbehren oder sie doch wenigstens durch andere Kraftquellen, wie Wärme, ersetzen zu können.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Einen Wettbewerb für den besten Spargel veranstaltet der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau zu Frankfurt a. O. in Verbindung mit der Gartenbauausstellung des Gartenbauvereins vom 2. bis 4. Mai, und zwar sind Preise von 75 Mark bis herunter zu 5 Mark für drei Pfund Spargel ausgesetzt. Die erste Aufgabe fordert drei Pfund Spargel erster Wahl, die zweite Aufgabe drei Pfund zweiter Wahl. Einsendungen bis zum 2. Mai 1914. Bemerkenswert an diesen Preisaufgaben ist die Zugrundelegung der üblichen Forderungen der Konservenfabriken bezüglich der Sortierung und der Zahl der Stangen. Die Fabriken fordern nämlich, daß bei der ersten Wahl nicht mehr als zwölf Stangen und bei der zweiten Wahl nicht mehr als achtzehn Stangen auf ein Pfund gehen. Die Länge soll 20 bis 22 Zentimeter sein. Es ist also sehr erwünscht, daß die Spargelzüchter, auch wenn sie noch nicht an Fabriken liefern, dazu erzogen werden, ihren Spargel gleichmäßig zu sortieren; dann wird ihre Ware marktgängiger und die Verwertung des Spargels eine bessere sein. Zur Zeit des Wettbewerbs wird in Frankfurt a. O. am 3. Mai ein Spargelzüchter-Tag stattfinden, auf dem alle zurzeit brennenden Fragen des Spargelzuchtgebietes erörtert werden sollen. Es wird gesprochen werden über: die Zukunft des Spargelbaues und die kalifornische Konkurrenz, die Spargelschädlinge, Vorbedingungen für einen einträglichen Spargelbau, Erfahrungen auf dem Berliner Engrosmarkt u. a. Diejenigen unserer Leser, die Näheres zu erfahren wünschen, erhalten auf Wunsch die betreffende Veröffentlichung vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. O. kostenfrei zugesandt.

Wenn es keine Zeitungen gäbe!

In welche Verlegenheiten das Publikum käme, wenn es keine Zeitungen mehr gäbe, kann man ermessen, wenn man die Begleiterscheinungen des um Weihnachten herum in Oesterreich ausgebrochenen Buchdrucker- und Setzerausstandes betrachtet. Die neueste Nummer des „Zeitungs-Verlags" bringt darüber eine ergötzliche Schilderung eines österreichischen Zeitungsverlegers:

Wir hatten, da ein Erscheinen des Blattes momentan nicht möglich schien, zu den Vervielfältigungsapparaten gegriffen, sonst in Buchdruckerkreisen recht wenig beliebt, und halfen uns durch Herausgabe von Extrablättern, die in Schaufenstern von Geschäften ausgehängt, an Plakatierungsstellen, zum Teil eigens geschaffen, angeschlagen wurden und in den Kaffeehäusern auflagen. Sie enthielten das allerwichtigste, was an lokalen Ereignissen vorfiel, und die Telegramme, die uns zukamen. Die Blätter füllen nunmehr einen ganz stattlichen Band. Das half ja zur Not und in sehr beschränktem Maße für die Stadt, aber nicht für die Abonnenten außerhalb derselben. Es war ganz merkwürdig, wie sich das Einstellen der Zeitung im öffentlichen Leben äußerte. Nicht allein das Theater und sonstige Vergnügungslokale waren es, die an der mangelnden Reklame und dem fehlenden Anzeigen litten, eines davon kam infolgedessen dem Zusammenbruche nahe. Auch die Bälle im Fasching waren wenig besucht, man wußte von nichts; Feilbietungen verliefen resultatlos usw. In einer Stadt mittlerer Größe ist man sehr bekannt; wir konnten nicht zehn Schritte gehen, ohne daß irgend eine Person sich erkundigte, wann endlich die bürgerlichen Blätter wieder erscheinen würden. Von Seiten des Publikums wurden die merkwürdigsten Wünsche laut. Es war der Beweis, daß jede Zeile in der Zeitung gelesen wird. Eine Frau erklärte mir, daß sie gerne zuwarten würde, das Unangenehmste sei, daß man die Todesfälle nicht mehr erfahre. „Es freut einen immer, wenn man einen Bekannten darunter findet," setzte sie etwas lieblos hinzu. Wir haben den Speisenzettel einer Volksspeiseanstalt im Blatte; es ist manchmal darüber gesprochen worden, ob seine Aufnahme eigentlich nicht überflüssig sei; eine Frau wollte gerade diesen Speisenzettel haben, ihr erschien das als das Wichtigste, denn sie schrieb, daß sie jeden Tag das koche, was eben auf dem Speisenzettel angegeben würde. Die Wasserstände der verschiedenen Flüsse des Landes, welche die hydographische Anstalt der Statthalterei angibt, sind in den Blättern. Einem Herrn aus der Provinz fehlten am meisten die Wasserstände eines Gebirgsflusses, er will nämlich Sonntags dort Huchen fischen, und das kann er nur bei bestimmten Wasserständen. Eines Tages erschien in meinem Bureau erregt eine Frau und verlangte von mir, ich solle ihr eine Köchin verschaffen. Auf meine etwas verwunderte Frage, warum sie da zu mir komme, ich hätte doch kein Dienstvermittlungsbureau, bemerkte sie, Inserate gebe es nicht, sie habe immer ihre Köchinnen durch Inserate erhalten, wir sollten nur nachschauen, wir müßten ja von früher her die Adressen von Köchinnen haben. Unser Vertrauen auf das Publikum war gerechtfertigt. Weltbewegende Ereignisse traten nicht ein, die Weihnachtszeit und Neujahr sind bekanntlich immer ziemlich ruhig, auch der Jänner verlief ohne besondere Vorfälle. Einen Balkankrieg usw. hätten wir ja nicht brauchen können.

Letzte Drahtmeldungen

Ueberschwemmungen.

Wesel, 19. März. Das Hochwasser des Rheins verursachte sehr bedeutenden Schaden. Am Hafen stehen sämtliche Lagerhäuser bis zum Dach unter Wasser, einige sind bereits fortgerissen. In der Hafenstraße reichen die Fluten bis dicht unter die Fenster der Wohnhäuser. Der Rhein bildet mit der angeschwollenen Lippe einen meilenweiten See. Mehrere Wohnhäuser sind durch das Hochwasser vom Land abgeschnitten.

Vertagung der Kaiserreise nach Braunschweig.

Berlin, 19. März. Die Reise des Kaisers nach Braunschweig ist, wie dem „B. T." mitgeteilt wird, aus unbekannten Gründen auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Deutscher Handelstag.

Berlin, 19. März. Hier wurde die 30. Vollversammlung des deutschen Handelstages eröffnet. Außer den Mitgliedern hatten sich zahlreiche Vertreter der Behörden eingefunden. Präsident Dr Kaempf eröffnete die Versammlung, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß eine aufsteigende Bewegung in Handel und Industrie wieder einsetzen möge, zumal die politische Beunruhigung nachgelassen hat. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Namens der Regierung begrüßte Handelsminister Sydow die Versammlung. Er gab gleichfalls der Hoffnung auf Besserung der Lage Ausdruck. Er wünschte den Beratungen vollen Erfolg.

Domherr Klose von der Regierung bestätigt.

Breslau, 19. März. Der vom Breslauer Domkapitel zur Verwaltung des Bistums als Kapitularvikar gewählte Domherr Klose ist vom Staatsministerium bestätigt worden. Die Verwaltung des österreichischen Anteils der Diözese leitet bis zur Neubesetzung des bischöflichen Stuhles der österreichische Kapitularvikar Kolek-Freistadt.

Schweres Eisenbahnunglück in Triest.

Triest, 19. März. Ein aus Wien kommender Personenzug konnte in der Ankunftshalle des Bahnhofes nicht gebremst werden. Er fuhr mit einer Geschwindigkeit von 42 Kilometern auf die Puffer des Bahnhofes auf. Alle Wagen wurden stark beschädigt. 59 Personen sind verletzt. Der Zugführer und zwei andere Bedienstete, sowie eine Frau erlitten schwere Verletzungen.

Der Verteidiger der Frau Caillaux.

Paris, 19. März. Frau Caillaux befindet sich noch im Gefängnis von St. Lazare. Advokat Labori erklärte Caillaux, er sei bereit, seine Gattin vor den Geschworenen zu verteidigen. Er werde sich aber jeden Angriffs auf Calmette enthalten, für den er stets Sympathie gehabt habe.

Epidemie.

Rom, 19. März. Der „Secolo" bringt eine Meldung aus Tozzacchio bei Trient, wonach unter der Bevölkerung des Dörfchens eine Epidemie ausgebrochen ist, die die Kranken nach wenigen Stunden dahinrafft. Die Toten haben zahlreiche schwarze Flecken. Bis Montag starben zehn, gestern weitere drei Personen. Das Dorf wurde mit einem doppelten Militärkordon umgeben, um es von der Außenwelt abzusperren. Von Trient ist eine Aerztekommission dort eingetroffen.

Heftige Angriffe auf den Dreibund.

Budapest, 19. März. Im ungarischen Abgeordnetenhause kam es gestern bei der Nationalitätendebatte zu einem scharfen Angriff gegen den Dreibund. Der Abgeordnete und frühere Justizminister Geza Polonyi hielt eine Rede, in der er dem Grafen Michael Karolyi den Dank der Opposition aussprach, weil Graf Karolyi eine Aktion zur Bekämpfung der Dreibundpolitik eingeleitet hat. Der Abg. Polonyi führte aus, daß die Dreibundpolitik für die Interessen des ungarischen Staates äußerst schädlich sei. Darauf verlas er einen Artikel der „Nowoje Wremja", in dem ausgeführt wird, daß Rußland zu Ungarn innigere Beziehungen wünsche und daß die Dreibundpolitik Ungarns die Herstellung solcher wünschenswerter Beziehungen unmöglich macht. Die Oppositionspartei feierte den Redner durch laute Ovationen. Graf Michael Karolyi war im Hause anwesend und wurde von der Oppositionspartei stürmisch begrüßt.

Massenexekution mexikanischer Meuterer.

Neuyork, 19. März. Das Blatt „Evening Sun" meldet aus Mexiko, daß in Jojutla Meuterer gestern morgen aus der Kaserne der Bundestruppen auf freies Feld geführt und erschossen wurden. Die Massenexekution dauerte nur eine halbe Stunde. Die Leute wurden in Abteilungen von zwölf Mann vor den Sandhaufen geführt und erschossen. Die gesamten Leichen wurden alsdann in ein gemeinsames Grab geworfen.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Karl Brausschen Buchhandlung zu haben.

Wie man das Plaudern und die Kunst der Unterhaltung erlernt. Von Dr. Franz von Lambert. Preis 2 Mark. Verlag von F. W. Gloeckner & Co., Leipzig. Aus dem Inhalt des interessanten Büchleins sei folgendes erwähnt: Wie man geschickt Gespräche anknüpft und sich gebildet und gewählt ausdrückt. — Wie man die Schüchternheit und Befangenheit ablegt. — Die Kunst, zu widersprechen, ohne Anstoß zu erregen. — Die Kunst, auf seine Art Schmeicheleien zu sagen. — Wie man durch eine flotte Unterhaltung die Gunst der Damen erlangen kann. — Der moderne „Flirt". — Nie versagende Gesprächsstoffe bei Besuchen und Vorstellungen, bei Tisch, auf der Straße, bei Konzerten, im Theater, auf Bällen usw.

Sprachenpflege, Französisch, Englisch. Bibliothek August Scherl, Berlin. In handlichem Taschenformat monatlich je ein Band zum Preise von 60 Pfg. Wer auf anregende, genußreiche Weise seine Sprachenkenntnisse vervollkommnen oder wieder befestigen will, wird in den handlichen und billigen Bänden der „Sprachenpflege" ein zuverlässiges und erfolgreiches Mittel dafür finden. Sie enthalten interessante fremdsprachliche Romane und Erzählungen erster Schriftsteller mit Satz für Satz gegenüberstehender deutscher Uebersetzung. Die ermüdende Benutzung eines Wörterbuches fällt fort.

Hautausschläge, Gesichtsröte, Pickeln, unreiner Teint haben ihren Sitz meistens in der Oberhaut und treten namentlich an den unbehaarten Stellen des Körpers, im Gesicht und an den Händen in Erscheinung. Die lästigen unangenehmen Erscheinungen verschwinden ausnahmslos nach einer Behandlung der lokalen Stellen mit Obermeyer's Herba-Seife. Herba-Seife ist in allen Apotheken, Drogerien und Parfumerien a Stück 50 Pfg, verstärktes Präparat Mark 1.— erhältlich.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Statt besonderer Anzeige.



Heute abend 8½ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau

Herm. Schulte gt. Tillmann

Luise geb. Ellringmann

im 59. Lebensjahre.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Villigst, Letmathe, Schwerte u. Mörchingen, den 17. März 1914.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 21. März, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause in Villigst aus, statt.

Meine 5jähr. Dienstzeit in der Fremdenlegion

von **Franz Kull.**

Inhalts-Verzeichnis:

1. Die französische Fremdenlegion;
2. Abschied von der Heimat;
3. Anwerbung zur Fremdenlegion;
4. Ankunft in Afrika;
5. Eintreffen beim Regiment;
6. Uebungsmärsche und Streifzüge;
7. Ausmarsch von Saida;
8. Das Nationalfest der Franzosen in der Legion;
9. Streifzüge gegen die Araber;
10. Strafexpedition nach Madagaskar;
11. Die Schrecken des Todes;
12. Auf Kommando im Militär-Gefängnis;
13. Auf der Flucht;
14. Expedition nach Tonkin;
15. Streifzug gegen die Kabylen

mit 47 Illustrationen.

Preis nur 80 Pfg.

vorrätig in der

Buchhandlung

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Große Marktstraße 3—5.

Halberstädter Delikatesswürstchen

in Dosen zu 8 Stück, per Dose **90** Pfg.

empfiehlt

Carl Trog.

Städt. Realprogymnasium zu Schwerte.

Die Aufnahme-Prüfung findet **Samstag, den 4. April,** morgens 9 Uhr statt.

Anmeldungen werden **Samstag, den 28. März,** nachmittags von 3—5 Uhr im Schulgebäude entgegengenommen. — Die Schul-Zeugnisse sind vorzulegen — Auch zu einer anderen Zeit ist zur Auskunft bereit.

Der Direktor: Dr. Renz

Hinweis.

Der heutigen Auflage ist ein Prospekt der **Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5** beigelegt, den wir geneigter Beachtung empfehlen. Probenummern sind gratis zu haben.

Die Geschäftsstelle.

Trauer-Drucksachen

wie

Toten-Briefe, Gedenkzettel Kondolenz- u. Danksagungskarten

liefert in kürzester Frist und feinster Ausführung billigst

Carl Braus :: Buch- und Kunstdruckerei ::

Grosse Marktstrasse.



In jedem Haus

nimmt man jetzt

statt Butter

der delikate

Palmona

die allgemein beliebte Pflanzen-Butter. Man gewinne Damen sie ist ihre zum versuchen schmeckhaft, aber viel billiger.

1757

Sommer-Saat-Gerste

Hanna und Mammuth

Sommer-Saat-Weizen

Schlanstädter

in höchst keimfähiger Ware

L. Weinberg.

Ein ordentlicher kräftiger Laufjunge

für unser Bureau gesucht.

Aichelwerk, Schwerte (Ruhr).

Zur Aufzucht u. Mast von Schweinen empfehle

Kartoffelflocken

Weizenkeime

Weizenbollmehl

L. Weinberg.

Rot-Klee
Weiss-Klee
Schweden-Klee
Gelb-Klee

alle Sorten

Gras-Samen 1756

sowie die bewährten

Futterbau-Mischungen

empfiehlt bill gst

L. Weinberg

Schulstrumpf

„Eisenstark" doppelte Knie, Spitzen und Fersen, die Beste im Tragen.

Damenstrümpfe u. Herren-Socken

enorm billig.

Gebr. Stein,

Schwerte. 4



Orig. franz. **Bordeaux Rotwein** garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Franz. Cognac, Reines Weindestillat, pro Fl 10,— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Raffin,

Gasthof zu Helle. Telefon 251.

Saathafer:

Probsteier
Ligowo
Beseler

Saatwicken

Saatgerste

empfiehlt

C. Lethaus.

Ein fast neuer

Tisch

1½ Meter lang, zu verkaufen.

1914 L. Rothöff, Westhofen, Unnaerstr. 44.

Schlafzimmer-Einrichtung 1910

sofort billig zu verkaufen.

Zu erfrag. in d. Gesch. d. Ztg.

---

100 Ztr. Heu

abzugeben

Eblenkamp

104 Wimbofen.

Habe am Brückstor noch ein

Gartenstück

zu verpachten.

Schwerte, im März 1914

1835 **Uffelmann**

Holz-Verkauf.

Samstag, 21. März d J. nachmittags 2 Uhr läßt Herr Gutsbesitzer **Fr. Wiesner z. Ergste** in seiner Waldung in der Heide:

1500 Rottannenstangen I. bis IV. Klasse (Frechtungsholz)

800 Rottannen-Bohnenstangen und

18 Haufen reisigfreies Brennholz

öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen. Zusammenkunft 1½ Uhr bei Wirt Kirchhoff und an Ort und Stelle.

1906 **Orlowski,** Förster.

Pflanz-Kartoffeln

Industrie
Up to date
Magnum bonum
Paulsens Juli
Perle von Erfurt
Kaiserkrone
Sechswochen

empfiehlt billigst

C. Lethaus.

---

1 Wohnung

von 5 bis 6 Zimmern

mit Stall und Gartenland in der Nähe der großen Hütte z. 1. April zu mieten gesucht. 1907

Zu erfrag. in der Gesch. d. Ztg.

Zwei ältere, kinderlose Leute suchen

3—4 Zimmer-Wohnung

zum 1. Juli. 1913

Von wem sagt d. Exped. d. Ztg.

---

2 anständige Leute

erhalten 1915

Kost u. Logis

Zu erfragen in d Geschäftsst.

Margarine.

Von leistungsfähigem Unternehmen wird zum Verkauf im

Hausierhandel

sie tüchtige ehrliche Frau oder Mann gesucht für Schwerte u. Umgegend. Off. u. C. 1818 an die Exp. d. Ztg.

Suche zum 1. April

1 tüchtiges, fleißiges Dienstmädchen

gegen guten Lohn.

Carl Schmuck, Mehaer, Westhofen. 1911

Kopfläuse beseitigt radikal „Haarelement". Entfernt die lästigen Schuppen Befördert vortreffl. d. Haarwuchs, à Fl. 50 Pfg. Nur bei **Max Mehlhose,** Medizinal-Drogerie, Ostenstrasse.

Verlobte!

2 Zimmer-Einrichtung 435 Mark

karolina-pine Küche und mod. Schlafzimmer m. groß. Spiegelschrank u. hohen Marmor alles sehr solide gearbeitet noch neu m. schriftl. Garantieschn. z. verk. Off. unt. **C 1 21** a. d. Exped.

Ein noch gut erhaltener Königswinter

Backofen

mit Wasserkessel

billig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Gesch. dieser Zeitung. 1923

Zwangsverkauf

Am **Freitag, d. 20 März cr.** vormittags 10½ Uhr werde ich im Wandlokale b. Wirt Fritzenkötter zu Westhofen

1 Pultschrank u.

1 Glasschrank

gegen bar versteigern.

Schwerte, 19 März 1914

Morgenroth,

1916 Gerichtsvollzieher.

Kapitalkräftiger Fachmann der Kleineisenbranche oder Kaufmann findet in gutentwickelt. Fabrikunternehmen zum Ausbau eines hohen gewinnbringenden Betriebszweiges erstklassige

Beteiligung.

Evtl. Ankauf möglich.

Angebote unt. W. M 1332 d. **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.** 1917

Der Alleinverkauf unserer neuen

Spiral-Drahtlampe für Schwerte

ist zu vergeben.

Off. erbeten

Radium-Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H.

Glühlampenfabrik

1922 Wipperfürth.



DÜRKOPP

leichte Kettenlose

ist jetzt das beliebteste Rad. Selbst auf schmutzigsten Straßen läuft es unverändert leicht, da alle Uebertragungsteile staubdicht eingeschlossen sind; es ist

das Rad des 20. Jahrhunderts!

Verlangen Sie Broschüre „Kettenlos."

DÜRKOPP WERKE AKTIENGESELLSCHAFT BIELEFELD

Würmol!

d vielgeforderte Wurmmittel. Schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet! à Beutel 30 Pfg. Nur bei: **Max Mehlhose,** Medizinal Drog. Ostenstr. 3.

Mutter und Kind

= 48 Seiten steif broschiert in feiner Ausstattung. =

Von **K. Hesselbacher.** — Preis 50 Pfg.

Die Mutter und ihre heranwachsende Tochter

Von Frau **Adolf Hoffmann-Genf.** — Preis 30 Pfg.

Wo sind die Männer?

Von **Heinr. Niemöller.** — Preis 40 Pfg.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus,

Schwerte (Ruhr), Große Marktstraße 3—5.